



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Eine Anwendung des Akteur-Partner-Interdependenz-
Modells auf ausgewählte Aspekte der Paarkongruenz

Verfasserin

Katharina Smutny

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Oktober 2011

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Assistenzprof. Privatdoz. MMag. DDDr. Martin Voracek

Beziehung ist der Spiegel, in dem wir uns selbst so sehen, wie wir sind.

Jiddu Krishnamurti, 2007

INHALTSVERZEICHNIS

I.	EINLEITUNG	- 8 -
II.	THEORETISCHER HINTERGRUND	- 9 -
1.	Pränataler Hormonstatus und angeborene Persönlichkeitseigenschaften bzw. Verhaltensweisen	- 9 -
1.1.	Die Empathizing-Systemizing-Theorie von Simon Baron-Cohen	- 9 -
1.1.1.	DER EINFLUSS DER HORMONE AUF EMPATHIE- UND SYSTEMATISIERUNGSFÄHIGKEIT	- 9 -
1.1.2.	EMPATHIE UND SYSTEMATISIERUNG ALS GESCHLECHTSBEZOGENES VERHALTEN	- 12 -
1.2.	Die Theorie der vier Persönlichkeitsdimensionen von Helen Fisher	- 13 -
1.2.1.	DER EINFLUSS DER HORMONE AUF DIE PERSÖNLICHKEIT	- 13 -
2.	Theorie der Beziehungsqualität	- 14 -
2.1.	Das Investitionsmodell von Rusbult	- 15 -
3.	Persönlichkeit und Partnerschaft	- 16 -
3.1.	Dyadische Sichtweise und Interdependenz	- 16 -
3.2.	Gleich und gleich gesellt sich gern vs. Gegensätze ziehen sich an	- 17 -
3.3.	Spezielle Persönlichkeitseigenschaften und Partnerwahl	- 19 -
III.	FRAGESTELLUNGEN	- 21 -
1.	Fishers Persönlichkeitsdimensionen und Beziehungsqualität	- 21 -
2.	Baron-Cohens EQ und SQ und Beziehungsqualität	- 22 -
3.	Weitere Fragestellungen	- 23 -
IV.	METHODEN	- 24 -
1.	Erhebungsinstrumente	- 24 -
1.1.	Partnercode	- 24 -
1.2.	Soziodemographische Daten	- 24 -
1.3.	Der Empathie- und der Systematisierungsquotient nach Baron-Cohen	- 24 -
1.4.	4 Persönlichkeitsdimensionen nach Fisher	- 26 -
1.5.	Die Revised Dyadic Adjustment Scale (RDAS)	- 26 -
2.	Untersuchungsdesign	- 27 -

2.1. Stichprobe	- 27 -
2.2. Datenerhebung.....	- 27 -
3. Akteur-Partner-Interdependenz-Modell (APIM)	- 29 -
3.1. Theoretische Grundlagen und Methodik des APIM	- 29 -
3.2. Das APIM in Bezug auf diese Studie.....	- 32 -
V. ERGEBNISSE	- 34 -
1. Beschreibung der Stichprobe.....	- 34 -
1.1. Lebensalter.....	- 34 -
1.2. Bildungsniveau und Berufstätigkeit	- 34 -
1.3. Beziehungsbezogene angaben	- 35 -
2. Prüfung der Skalenqualität	- 35 -
2.1. Fragebogen zur Empathiefähigkeit – der Empathiequotient.....	- 35 -
2.2. Fragebogen zur Systematisierungsfähigkeit – der Systematisierungsquotient	- 37 -
2.3. Fragebogen der 4 Persönlichkeitsdimensionen nach Helen Fisher	- 39 -
2.4. Die Revised Dyadic Adjustment Scale (RDAS)	- 41 -
3. Prüfung der Hypothesen	- 42 -
3.1. Fishers Persönlichkeitsdimensionen und Beziehungsqualität	- 42 -
3.2. Baron-Cohens EQ und SQ und Beziehungsqualität.....	- 44 -
3.3. Weitere Fragestellungen.....	- 46 -
VI. DISKUSSION UND KRITIK.....	- 48 -
1. Interpretation der Ergebnisse	- 48 -
1.1. Fishers Persönlichkeitsdimensionen und Beziehungsqualität	- 48 -
1.2. Baron-Cohens EQ und SQ und Beziehungsqualität.....	- 49 -
1.3. Weitere Ergebnisse.....	- 50 -
2. Kritik.....	- 51 -
3. Fazit und Ausblick	- 51 -
VII. ZUSAMMENFASSUNG.....	- 53 -
Literaturverzeichnis	- 55 -
Abbildungsverzeichnis	- 59 -
Tabellenverzeichnis	- 60 -

VORWORT

Diese Diplomarbeit bezieht sich auf eine Datenerhebung, die mit einer Studienkollegin, Claudia Czermak, gemeinsam durchgeführt wurde (Titel von Frau Czermaks Diplomarbeit: „Eine paarbasierte Studie zu sexuellem Risikoverhalten unter Anwendung des Actor-Partner Interdependence Model“). Der Inhalt unserer beider Diplomarbeit überschneidet sich hinsichtlich des Aspekts einer Partnerschaftsstudie und einzelner verwendeter Erhebungsinstrumente.

Im Speziellen wurden folgende Skalen gemeinsam verwendet: Der Empathie- und Systematisierungsquotient von Baron-Cohen (2009) und die vier Persönlichkeitsdimensionen nach Fisher (2009) – in Kapitel IV genauer vorgestellt. Die erhobenen Daten dieser Skalen wurden in Bezug auf die jeweiligen Hypothesen der Diplomarbeiten in unterschiedliche Beziehungen gesetzt.

Das bedeutet, dass sich diese Diplomarbeit als eigenständige, getrennt abgefasste, Arbeit versteht, die auf einer, mit Frau Czermak, gemeinsamen Datenerhebung basiert.

I. EINLEITUNG

Es gibt zahlreiche paarbasierte Untersuchungen und Studien, die unterschiedlichste Aspekte der Beziehungsqualität erheben. Die vorliegende Arbeit setzt ihren Fokus auf noch nicht publizierte Beziehungen in Bezug auf den differenzierten Einfluss spezieller Persönlichkeitseigenschaften auf die Beziehungsqualität jeweils beider Partner.

Spezielle Persönlichkeitseigenschaften werden hier, hinsichtlich dispositioneller Eigenschaften und Verhaltensweisen, die primär auf pränatalen Hormonsdosierungen basieren sollen, verstanden. Die Theorie dazu liefern Baron-Cohen (2009) mit seiner Empathie-Systematisierungs-Theorie und Helen Fishers (2009) vier Persönlichkeitstypen. Des Weiteren wird der Zusammenhang zwischen pränataler Hormonproduktion und Persönlichkeit durch zusätzliche wissenschaftliche Studien beschrieben.

Der theoretische Hintergrund dieser Arbeit diskutiert in diesem Zusammenhang auch die Frage, ob sich Ähnlichkeit oder Komplementarität in Bezug auf Persönlichkeitseigenschaften auf die Qualität heterosexueller Beziehungen auswirkt.

Ein spezieller Aspekt des methodischen Abschnitts liefert ein Auswertungsverfahren (das Akteur-Partner-Interdependenz-Modell), das sowohl Akteur-, als auch Partnereffekte, unter Berücksichtigung der Interdependenz der Partner, in der Analyse mit einbezieht. Interdependenz zweier Personen liegt vor, wenn das Erleben und Verhalten des einen Partners nicht unabhängig vom Erleben und Verhalten des anderen Partners besteht; das heißt, es existiert eine gegenseitige Abhängigkeit. Der Akteureffekt beschreibt sich als Einfluss des Merkmals auf die abhängige Variable derselben Person und der Partnereffekt bezieht sich auf den Einfluss des Merkmals des Partners auf die abhängige Variable.

Auf diesen Grundlagen werden anschließend im empirischen Teil die Hypothesen formuliert, teilweise unter Verwendung des Akteur-Partner-Interdependenz-Modells analysiert und nachfolgend diskutiert.

II. THEORETISCHER HINTERGRUND

1. Pränataler Hormonstatus und angeborene Persönlichkeitseigenschaften bzw. Verhaltensweisen

Die Hormonproduktion des Fötus leistet einen entscheidenden Beitrag für die Gehirnentwicklung. Die individuelle Dosierung der einzelnen Hormonfreisetzungen führt zu unterschiedlichen Entwicklungsaspekten von Gehirnregionen. Diese individuelle Gehirnentwicklung beeinflusst einige spätere Persönlichkeitseigenschaften des Menschen. Das bedeutet, dass auch bestimmte Verhaltensweisen hormonell (in der pränatalen Phase) beeinflusst werden können (Hines, 2006).

In diesem Kapitel werden Theorien und Studien vorgestellt, die sich auf spezielle pränatal freigesetzte Hormone und dadurch entwickelte Persönlichkeitseigenschaften konzentrieren.

1.1. Die Empathizing-Systemizing-Theorie von Simon Baron-Cohen

1.1.1. DER EINFLUSS DER HORMONE AUF EMPATHIE- UND SYSTEMATISIERUNGSFÄHIGKEIT

Simon Baron-Cohen (2009) hat eine Theorie entwickelt, in der er zwei unterschiedliche Kognitionsdimensionen beschreibt, die dominante Fähigkeit entweder zum empathischen oder zum systematischen Denken.

Für die Ausprägung dieser Fähigkeiten ist, dieser Theorie zufolge, vor allem die pränatale Produktionsmenge von Testosteron verantwortlich.

Zwischen der 8. und 22. Schwangerschaftswoche wirken die Sexualhormone (Androgene) des Fötus auf die geschlechtsspezifische Entwicklung und das zentrale Nervensystem (Birbaumer & Schmidt, 2003, S. 624). In den Genen ist die genaue Dosierung einzelner Hormone zur Entwicklung des gonadalen und genitalen Geschlechts festgeschrieben. Wird mehr Testosteron produziert, entwickelt sich ein

männlicher Fötus, wird weniger produziert, entwickeln sich typisch weibliche Geschlechtsorgane.

Die Testosteronproduktion des Fötus beeinflusst weiters die Wachstumsgeschwindigkeit der jeweiligen Gehirnhälften. Mehr Testosteron bewirkt eine schnellere Entwicklung der rechten Gehirnhälfte, im Vergleich zur linken Gehirnhälfte (Geschwind & Galaburda, 1985). Die rechte Gehirnhälfte ist zuständig für räumliches Vorstellungsvermögen, welches wiederum von der Fähigkeit zum Systematisieren begünstigt wird (Grimshaw, Sitarenios & Finegan, 1995).

Da Männer vorgeburtlich im Durchschnitt mehr Testosteron produzieren, bilden sie eine stärkere Systematisierungsfähigkeit aus. Baron-Cohen (2009) spricht in diesem Zusammenhang vom männlichen Gehirn oder S-Typus (S = Systemizing).

Die linke Gehirnhälfte ist maßgebend an der Fähigkeit für Sprache und Kommunikation beteiligt, was die Fähigkeit zur Empathie unterstützt (Lutchmaya, Baron-Cohen & Raggatt, 2002; Baron-Cohen & Wheelwright, 2004). Da Frauen vorgeburtlich im Durchschnitt weniger Testosteron produzieren, werden ihnen höhere empathische Fähigkeiten zugeschrieben. Baron-Cohen (2009) spricht in diesem Zusammenhang vom weiblichen Gehirn oder E-Typus (E = Empathizing).

Laut Baron-Cohen (2009) besitzt jeder Mensch die Fähigkeit zur Empathie bzw. zum Systematisieren in unterschiedlicher Ausprägung – hat zum Beispiel eine Person eine hohe empathische Fähigkeit, hat sie dementsprechend einen niedrigeren Systematisierungsfähigkeit.

Lutchmaya, Baron-Cohen und Raggatt (2002a) bestimmten in ihrer Studie die Testosteronmenge des Fötus durch eine Fruchtwasseruntersuchung in der dritten Schwangerschaftswoche. Im Alter von 12 Monaten des Kindes wurde die Häufigkeit des Blickkontaktes zu den Eltern erhoben und ein Zusammenhang mit der früheren erhobenen Testosteronmenge nachgewiesen. War der Testosteronspiegel niedrig, weist der Blickkontakt später eine höhere Häufigkeit auf und umgekehrt.

Baron-Cohen (2009) weist speziell darauf hin, dass das weibliche bzw. männliche Gehirn mit den zugeschriebenen Fähigkeiten den Durchschnitt darstellt. Es geht dabei um eine Tendenz, um einen statistischen Durchschnittswert, dass Männer im Durchschnitt besser Systematisieren und Frauen im Durchschnitt empathischer sind. Es gibt ebenso Männer, die eine hohe Empathiefähigkeit aufweisen, oder Frauen, die ein besonders gutes Systematisierungsvermögen haben (siehe Abbildung 1).

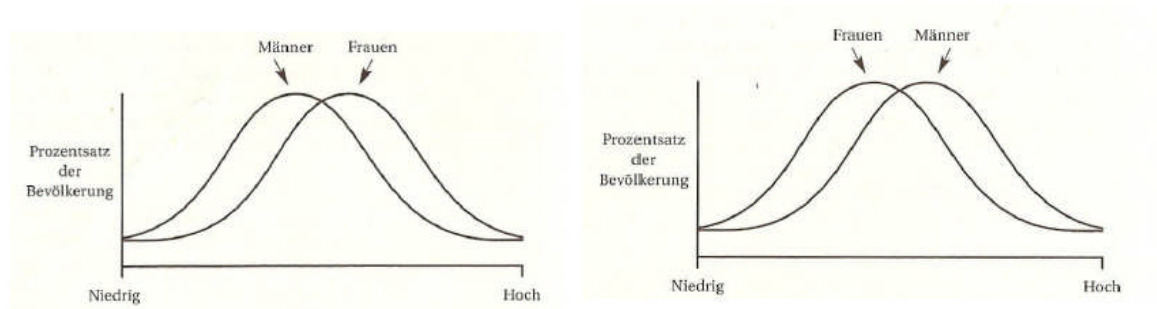


Abbildung 1: Verteilung Männer und Frauen hinsichtlich Empathiefähigkeit (links) und Systematisierungsfähigkeit (rechts). (Baron-Cohen, 2009, S. 13, 15)

Baron-Cohen (2002) betont, dass der Einfluss der Sozialisation bei geschlechtstypischen Verhaltensweisen nicht außer Acht gelassen werden soll und, dass biologische Faktoren einen entscheidenden Beitrag hinsichtlich der Verhaltensunterschiede beitragen, jedoch nicht allein zu betrachten sind.

Zusammenfassend unterscheidet Baron-Cohen (2009) vier verschiedene Gehirntypen mit unterschiedlichen Ausprägungen von Empathie- bzw. Systematisierungsfähigkeit.

- Der E-Typus ($E > S$) oder das weibliche Gehirn liegt vor, wenn das Vermögen zur Empathie stärker vorliegt, als das Vermögen zum Systematisieren.
- Der S-Typus ($S > E$) oder das männliche Gehirn beschreibt eine höhere Systematisierungsfähigkeit und eine dementsprechend niedrigere Empathiefähigkeit.
- Der B-Typus ($E = S$) oder das ausgewogene Gehirn bezeichnet eine gleich starke Ausprägung von Empathie und Systematisierung. B steht hierbei für „balanciert“.
- Der extreme E-Typus ($E \gg S$) ist eine besonders starke Fähigkeit zur Empathie und eine besonders geringe Systematisierungsfähigkeit („Systemblindheit“).
- Der extreme S-Typus ($S \gg E$) bezeichnet eine kaum vorhandene Empathiefähigkeit zugunsten eines sehr hohen Systematisierungsvermögens. Baron-Cohen (1995) spricht in diesem Zusammenhang auch von „mindblind“ und beschreibt, dass vor allem Personen mit Autismus in diese Kategorie fallen.

1.1.2. EMPATHIE UND SYSTEMATISIERUNG ALS GESCHLECHTSBEZOGENES VERHALTEN

Geschlechtsbezogenes Verhalten bezeichnet menschliche Verhaltensweisen, die je nach Geschlecht variieren. Hines (2009) zählt dazu kindliches Spielverhalten, kognitive Fähigkeiten (verbale, mathematische, räumliche Fähigkeiten, Wahrnehmungsgeschwindigkeit und Wahrnehmungsgenauigkeit), Persönlichkeits- und Temperamenteigenschaften, Verschiedenheit in der Psychopathologie und bei neuronalen Asymmetrien.

Ergebnisse zu geschlechtsbezogenen Verhaltensforschung – vor allem hinsichtlich pränataler Hormoneinflüsse – beziehen sich vorwiegend auf Untersuchungen an Tieren und Kindern.

Wie schon in Kapitel II 1.1.1. angeführt, beschreibt Baron-Cohen (2009) Empathie als typisch weibliche und Systematisierung als typisch männliche Fähigkeit. Baron-Cohen (2009) bezeichnet Empathie als die Fähigkeit, sich in die Gefühlswelt anderer Personen hineinzudenken, sich in die Situation der anderen Person zu versetzen und die Emotionen und mögliche Gedanken dieser Personen wahrzunehmen. Diese Fähigkeit zur Empathie geht über das bloße Verstehen der Gefühle des Gegenübers hinaus und ermöglicht das Gefühlsleben und Verhalten des Anderen innerlich, emotional zu begreifen und mit den eigenen Gefühlen angemessen auf das Gegenüber zu reagieren.

Empathie wird als Schlüssel für das soziale Miteinander, um soziale Vorgänge besser verstehen und vorhersagen zu können, verstanden (Baron-Cohen, 2009).

Baron-Cohen (2009) beschreibt Systematisieren als Fähigkeit und Drang Systeme selbst zu kreieren oder bestehende Systeme schnell zu erfassen. Systeme definiert Baron-Cohen (2009, S. 93) wie folgt: „Mit System bezeichne ich jedes Objekt oder Phänomen, das bestimmten Regeln folgt, die den Zusammenhang zwischen Input, Operation und Output steuern“. Ein System kann eine Maschine darstellen, oder auch eine Wissenschaft, Sport oder Unternehmen. Ein System beschreibt eine Sache, die vom Prinzip her endlich, kausal und gesetzmäßig ist.

Einige Beispiele dazu:

- Beim Drücken der Taste 1 (Operation) der Fernsehfernbedienung (Input) wird der Sender ORF 1 angezeigt (Output).

- Wenn ich vor meinem Partner ein Kompliment (Input) ausspreche (Operation), dann massiert er mir die Füße (Output).
- Wenn man beim Toaster (Input) den Hitzeschalter höher aufdreht (Operation), wird der Toast schneller braun (Operation 1) oder auch schwarz (Operation 2).

1.2. Die Theorie der vier Persönlichkeitsdimensionen von Helen Fisher

1.2.1. DER EINFLUSS DER HORMONE AUF DIE PERSÖNLICHKEIT

Auch Fisher (2009) greift die Theorie auf, dass hormonelle Einflüsse im pränatalen Stadium die Ausbildung gewisser Persönlichkeitseigenschaften beeinflussen. Sie bezieht sich speziell auf vier Hormone: Dopamin, Serotonin, Testosteron und Östrogen. Fisher (2009) betont, dass die pränatale Hormonmischung primär für die Ausbildung des Temperaments (angeborene Persönlichkeit) ausschlaggebend ist aber, dass sich das Hormonverhältnis im Laufe des Lebens ändern kann und sich dadurch andere Persönlichkeitseigenschaften dominant zeigen. Jeder Mensch trägt also die Mischung aller vier Hormone in sich, wobei der Einfluss eines Hormons vorherrschend ist (Fisher, 2009).

Es lassen sich vier Persönlichkeitstypen unterscheiden (Fisher, 2009):

- Dopamin-Typus oder „Der Entdecker“: Hohe pränatale Dopaminkonzentration bewirkt vor allem die Ausbildung von Charaktereigenschaften, wie den Reiz des Neuen suchen, Risikobereitschaft, Spontanität, hohes Energieniveau, Neugier, Kreativität, Optimismus, Begeisterungsfähigkeit und Flexibilität. Fisher (2009) stützt sich dabei unter anderem auf Zuckermann (2000), der einen Zusammenhang zwischen Sensation-Seeking und dem Dopaminsystem belegte.
- Serotonin-Typus oder „Der Gründer“: Personen, die vorgeburtlich viel Serotonin produzierten, sind gewöhnlich ruhig, sozial eingestellt, umsichtig, ohne Ängstlichkeit, beständig, loyal, ordnungsliebend, traditionell und legen viel Wert auf Regeln und Fakten. Fisher (2009) bezieht sich dabei vergleichsweise auf Studien, die den Zusammenhang der Aktivierung des Serotonin-Systems und den Eigenschaften Konformität (DeYoung, Peterson & Higgins, 2002) und Gewissenhaftigkeit (Manuck et al., 1998) darlegen.

- Testosteron-Typus oder „Der Wegbereiter“: Hohe pränatale Testosteronkonzentration beeinflusst vor allem eine hohe Ausprägung in Eigenschaften, wie Direktheit, Entschlussfreudigkeit, Konzentration, analytische Fähigkeiten, Logik, Durchsetzungsfähigkeit, emotionale Verslossenheit und strategisches Denken. Bei den Eigenschaften des Testosteron-Typus beruft sich Fisher (2009) in erster Linie auf die Verbindung von Testosteronaktivität mit sozialer Dominanz (Mazur, Susman & Edelbrock, 1997) und geringer sozialer Sensitivität (Baron-Cohen, Knickmeyer & Belmonte, 2005).
- Östrogen-Typus oder „Der Diplomat“: Charaktereigenschaften, die auf eine hohe vorgeburtlichen Östrogenmenge zurückgeführt werden, sind vor allem gutes Ganzheitliches Denken, einzelne Fakten zu einem sinnhaften Ganzen zu verketteten (vernetztes Denken), hohe Fantasiefähigkeit, hohe sprachliche Fähigkeit, sehr gute Intuition und ein hohes Empathievermögen. Aktivitäten im Empathiesystem evoziert Ergebnisse mit hohen emphatischen Fähigkeiten (Baron-Cohen et al., 2005), mentale Flexibilität (Skuse et al., 1997) und kontextabhängiges Denken (Baron-Cohen et al., 2005).

Fisher (2009) spricht von „Persönlichkeitstypen“, um die Allgemeinverständlichkeit zu erhöhen. Sie weist aber darauf hin, dass dies keinen Fachterminus darstellt und in der Psychologie in diesem Zusammenhang (und auch in dieser Arbeit) von Persönlichkeitsdimension gesprochen wird.

Kritisch anzumerken ist, dass die Studie von Fisher (2009) wenig vorangegangene Belege vorweisen kann. Außerdem weist Fisher nicht direkt, wie Baron-Cohen mit der Studie von Lutchmaya et al. (2002a), den pränatalen Hormonspiegel nach und studiert spätere Verhaltensweisen, sondern stützt ihre Theorie der „Persönlichkeitstypen“ auf Nachweise von Studien bezüglich einzelner Persönlichkeitseigenschaften.

2. Theorie der Beziehungsqualität

Untersuchungen in Bezug auf Paarbeziehungen gibt es sehr viele und die meisten Studien beziehen sich auf spezielle Aspekte der komplexen

Beziehungsthematik. Solche Aspekte schließen sowohl Partnerwahl, kurz- und langfristige Beziehungsqualität und zufriedenheit sowie Trennung mit ein. Diese Arbeit beschränkt sich primär auf die Investitionstheorie von Rusbult.

2.1. Das Investitionsmodell von Rusbult

Rusbults Investitionstheorie ist eine Erweiterung der Austauschtheorie von Kelley und Thibaut (1978). Die Austauschtheorie oder Interdependenztheorie von Kelley und Thibaut (1978) geht davon aus, dass das individuelle Motiv einer Person mit der Maximierung der Belohnungen und der Minimierung der Kosten einhergeht. Die Person wiegt das Vorhandensein und das Ausmaß des Vorteils bzw. des Nachteils der Interaktion mit der anderen Person ab und zieht daraus ihre Konsequenzen. Dabei fließen Erfahrungen vorangegangener Interaktionen und antizipierte Kosten und Nutzen in die gegenwärtigen Interaktionen mit ein, durch die Erwartungen über einen Nutzen in dieser oder späterer Interaktionen entwickelt werden. Die Erfüllung dieser Erwartungen führt zu Zufriedenheit, die Nichterfüllung zu Unzufriedenheit.

Rusbult (1983) betont in seinem Modell, dass die Investitionen in die Partnerschaft, neben der Beziehungsqualität und die Qualität der Alternativen, tragend in Bezug auf den Umfang der empfundenen Verpflichtung und Bindung an die Partnerschaft sind. Diese Verpflichtung gegenüber der Partnerschaft (Commitment) ist abhängig von mehreren Variablen (siehe Abbildung 2). Das Commitment ergibt sich aus der Zufriedenheit der Beziehung. Dafür werden einerseits die Belohnungen und Kosten der Beziehung aufgewogen und andererseits fließen die Erfahrungen mit ein, die eine Person in früheren Beziehungen gesammelt hat und auf die aktuelle Beziehung vergleichend wirken (Vergleichsniveau). Neben der Beziehungszufriedenheit sind für das Commitment auch das erlebte Maß der eigenen Investition in die Beziehung und die gefühlte Qualität in Bezug auf andere Alternativen entscheidend. Diese Faktoren, die für das Commitment verantwortlich sind, beeinflussen insgesamt die Stabilität einer Beziehung (Rusbult, 1983).

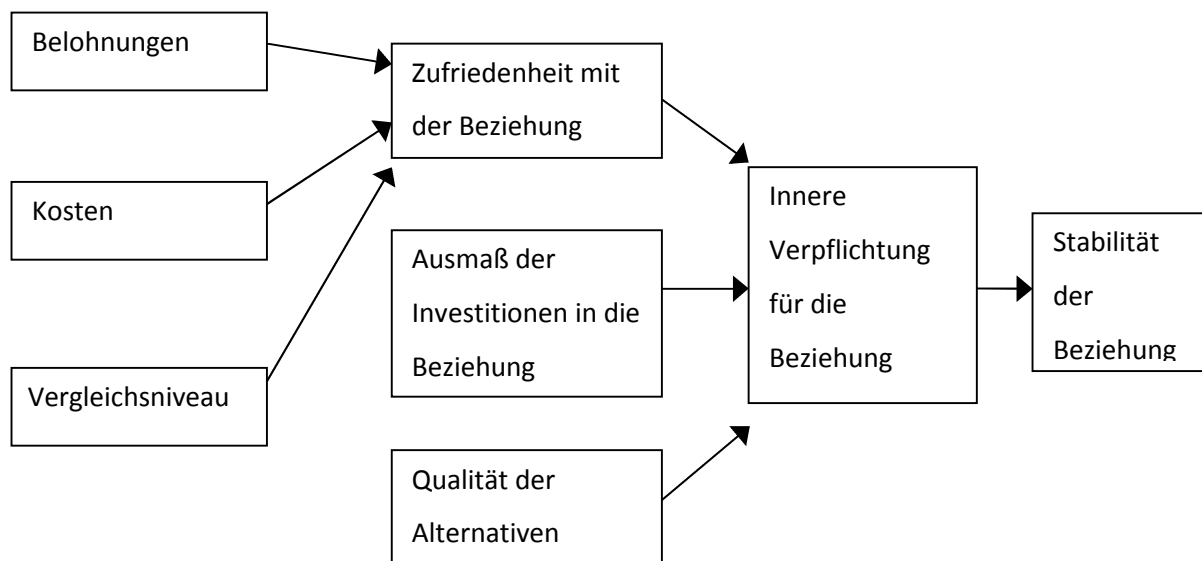


Abbildung 2: Investitionsmodell (Rusbult, 1983)

Für das Investitionsmodell von Rusbult (1983) konnte ein guter Zusammenhang mit der Dyadic Adjustment Scale nachgewiesen werden (Rusbult, Martz & Agnew, 1998).

3. Persönlichkeit und Partnerschaft

3.1. Dyadische Sichtweise und Interdependenz

Die gegenseitige Beeinflussung zweier (oder mehrerer) Personen wird Interdependenz genannt (Brehm, 1992). Wenn sich eine Person in einer gewissen Art verhält, hat das eine Wirkung auf das Erleben und das Verhalten der anderen Person.

Gewisse Persönlichkeitseigenschaften, wie Extraversion, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit scheinen die Qualität von sozialen Beziehungen zu beeinflussen (Asendorpf & Wilpers, 1998).

In einer dyadischen Beziehung fließen die individuellen Persönlichkeiten zweier Partner mit ein, die eine eigene Beziehungsdynamik freisetzen. Die dyadische Perspektive zeigt inwiefern die Persönlichkeit der Partner mit der gefühlten Beziehungsqualität übereinstimmt und welche Veränderungen und

Wechselwirkungen miteinfließen (Grau & Bierhoff, 2003). Das heißt, dass nicht nur die eigene Persönlichkeit die empfundene Beziehungsqualität beeinflusst, sondern auch die Persönlichkeit des Partners gleichermaßen. Das Pfadmodell von Grau und Bierhoff (2003), in Abbildung 3 dargestellt, kann die genannten Wechselwirkungen gut veranschaulichen.

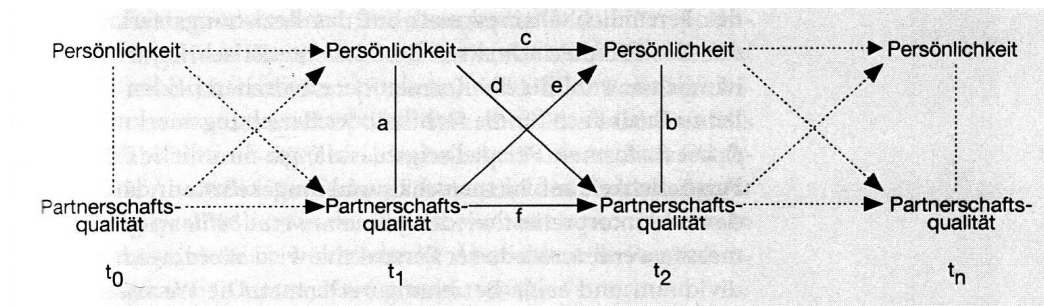


Abbildung 3: Pfadmodell aus Grau & Bierhoff (2003, S. 173): Persönlichkeit und Beziehungsqualität in Wechselwirkung. a und b stellen jeweils den synchronen Zusammenhang der einzelnen Partner dar. c und f stellen die Stabilität der Persönlichkeit bzw. der Beziehungsqualität dar (Akteureffekte). d bedeutet eigene Persönlichkeitseffekte auf die Beziehungsqualität des Partners und e eigene Effekte der Beziehungsqualität auf die Persönlichkeit des Partners (Partnereffekte). t bezeichnet die Messzeitpunkte. Die Akteureffekte (c, f) werden dabei für die Ähnlichkeit (a) und die Partnereffekte (d, e) kontrolliert. Die Partnereffekte (d, e) werden für die Ähnlichkeit (a) und die Akteureffekte (c, f) kontrolliert.

Insgesamt gesehen, scheinen die Persönlichkeitsmerkmale der Partner die Partnerschaft mehr und nachhaltiger zu beeinflussen als die Partnerschaft die Persönlichkeit (Neyer, 2003).

3.2. Gleich und gleich gesellt sich gern vs. Gegensätze ziehen sich an

Die Wahl eines Partners stellt den ersten Schritt in eine Paarbeziehung dar und hat weitreichende Konsequenzen für etliche Lebensbereiche, aber vor allem für die Beziehungszufriedenheit.

Selektive Partnerwahl (assortative mating) definiert sich durch die nicht zufällige Auswahl eines Partners. Es erfolgt eine Auslese nach bestimmten sozialen oder genetischen Kriterien, wobei die Ähnlichkeit zwischen den Personen eines der wichtigsten Auswahlkriterien zu sein scheint (Grau & Bierhoff, 2003). In der Literatur lassen sich in Bezug auf selektive Partnerwahl bei Ehepaaren folgende Korrelationen finden: mindestens .8 beim Alter, .4 bis .7 für soziodemographische Daten (zum

Beispiel Ausbildungsniveau), .4 bis .6 für Einstellungen und Meinungen, .35 bis .60 für allgemeine Intelligenz und Begabungen, etwa .45 für physische Attraktivität, .1 bis .4 für Persönlichkeitsmerkmale und Temperament, sowie körperliche Eigenschaften (wie Größe und Body-Mass-Index) zwischen .1 und .3 (Asendorpf & Banse, 2000; Voracek, Dressler & Manning, 2007).

Eine Ursache für selektive Partnerwahl kann evolutionär bedingt sein, da durch eine selektive Partnerwahl die genetische Variabilität vergrößert wird, was wiederum wichtig für die dauerhafte Arterhaltung ist (Grau & Bierhoff, 2003). Andere Ursachen können sein, dass man den Partner in den gleichen Kreisen, in denen man verkehrt, kennen lernt und dadurch die Ähnlichkeit größer ist, als bei der Partnerwahl in einem völlig anderen Milieu. Oder auch, weil man vermeiden möchte, sehr unähnliche Partner kennen zu lernen (Asendorpf & Banse, 2000).

Für die Beziehungsqualität führt anscheinend eher Ähnlichkeiten in den Einstellungen, der Interessen und der Normen, im Gegensatz zu Persönlichkeitsähnlichkeiten zu signifikanten Ergebnissen (Bentler & Newcomb, 1978). Interessant ist, dass die wahrgenommene Ähnlichkeit des Partners größere Effekte von Beziehungszufriedenheit ergibt, als die tatsächliche Ähnlichkeit (Thomas, Fletcher & Lange, 1997).

Die Komplementaritätstheorie geht davon aus, dass sich bevorzugt Paare finden, die einander nicht ähnlich sind, sich aber dadurch ergänzen (Winch, 1958). Der Grundgedanke dieser Theorie ist, dass maximale Bedürfnisbefriedigung in einer Partnerschaft vor allem dann möglich ist, wenn die Bedürfnisse der Partner komplementär zu den eigenen Bedürfnissen sind, um diese zu ergänzen. Die Komplementaritätstheorie gilt generell als überholt und zu wenig bestätigt im Gegensatz zur Ähnlichkeitstheorie (Stroebe, 1977).

Insgesamt zeigen Untersuchungen in Bezug auf Ähnlichkeit bzw. Gegensätzlichkeit der Persönlichkeiten und Beziehungsqualität unterschiedliche Ergebnisse (Watson et al., 2004; Glicksohn & Golan, 2001; Shiota & Levenson, 2007; Gonzaga, Campos & Bradbury, 2007).

3.3. Spezielle Persönlichkeitseigenschaften und Partnerwahl

Fisher (2009) meint, dass das Temperament bei der Partnerwahl (neben anderen Faktoren wie Kindheitserfahrungen, Aussehen und Stimme des potentiellen Partners usw.) eine entscheidende Rolle spielt. Sie beschreibt, dass sich intuitiv jeder Persönlichkeitstyp von einem bestimmten anderen angezogen fühlt. Neben der Studie zu den vier Persönlichkeitsdimensionen (siehe Kapitel II 1.2.), führte Fisher (2009) weiters eine Studie dazu durch, ob die Persönlichkeitsdimension die Partnerwahl beeinflusst. Diese Partnerwahl-Studie wurde an über 28000 Mitgliedern der Dating-Plattform Chemistry.com durchgeführt. Die Aufgabe der Befragten bestand darin, sich online für eine Person, deren Persönlichkeitsdimension bereits bekannt war, für ein erstes Date zu entscheiden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung stimmen teils mit der Komplementaritäts-, teils mit der Ähnlichkeitshypothese überein:

- Entdecker (Dopamin-Typus): Die meisten Entdecker wählten signifikant häufig ebenfalls Entdecker aus.
- Gründer (Serotonin-Typus): Die meisten Gründer zogen im signifikanten Maße ebenso Gründer vor.
- Wegbereiter (Testosteron-Typus): Weibliche Wegbereiter entschieden sich signifikant häufiger für männliche Diplomaten und männliche Wegbereiter signifikant häufiger für weibliche Diplomaten.
- Diplomaten (Östrogen-Typus): Weibliche Diplomaten wählten signifikant häufiger einen männlichen Wegbereiter und männliche Diplomaten signifikant häufiger einen weiblichen Wegbereiter.

Die Untersuchung von Rammstedt und Schupp (2008) weist Ergebnisse auf, welche die Ähnlichkeiten in Bezug auf Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrung bei fast 7000 deutschen Paaren bestätigt. Des Weiteren zeigt die Studie von Botwin, Buss und Shackelford (1997), dass bei Paaren die Ähnlichkeit, in Bezug auf den Idealpartner, der Persönlichkeitseigenschaften Gewissenhaftigkeit und Offenheit für Erfahrungen hoch ausfallen. Beide Studien decken sich mit den Paarungen Entdecker-Entdecker (Offenheit für neue Erfahrungen) und Gründer-Gründer (Gewissenhaftigkeit) in Bezug auf Fisher (2009).

Seyfried und Hendrick (1973) beschreiben in ihrer Studie, dass es eine Präferenz von maskulinen Männern für feminin orientierte Frauen besteht und

umgekehrt, was die komplementäre Paarung von Testosteron- und Östrogen-Typ nach Fisher (2009) und Baron-Cohen (2009) erklären könnte.

III. FRAGESTELLUNGEN

Diese Studie dient der Überprüfung eines Einflusses von bestimmten individuellen, angeborenen Persönlichkeitsmerkmalen auf die Beziehungsqualität der einzelnen Partner in dyadischen Beziehungen

Die Daten wurden durch die Beantwortung eines Online-Fragebogens, welcher sich aus Einzelfragebögen (siehe empirischer Teil, Kapitel 2.) zusammensetzt, erhoben. Bei dieser Studie konnten insgesamt 94 heterosexuelle Paare (188 Einzelpersonen) gefunden werden, die die Fragebögen vollständig ausfüllten.

Es werden nun, bezugnehmend auf den theoretischen Teil, die Hypothesen dieser Studie vorgestellt.

1. Fishers Persönlichkeitsdimensionen und Beziehungsqualität

Wie in Kapitel II 1.2. beschrieben, geht Fisher (2009) davon aus, dass gewisse, von ihr beschriebene Persönlichkeitstypen untereinander besser für eine Beziehung geeignet sind als andere Kombinationen. Besonders gute Paarkonstellationen stellen laut Fishers Untersuchung Gründer und Gründer, Entdecker und Entdecker, Wegbereiter und Diplomat dar. Daraus resultieren folgende Hypothesen für diese Arbeit:

Hypothese 1a: Entsprechen beide Persönlichkeitsdimensionen dem Entdecker-Typus, resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

Hypothese 1b: Entsprechen beide Persönlichkeitsdimensionen dem Gründer-Typus, resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

Hypothese 1c: Entspricht die Persönlichkeitsdimension des Mannes dem Wegbereiter-Typ und die Persönlichkeitsdimension der Frau dem Diplomaten-Typ, resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

ZUSATZHYPOTHESEN:

Die Ergebnisse von Fishers Studie (2009) lassen auf unterschiedliche Persönlichkeitstypen in Bezug auf das Geschlecht schließen. Ihre Studie zeigt, dass mehr Männer dem Wegbereiter-Typ und mehr Frauen dem Diplomaten-Typ, im jeweiligen geschlechtlichen Vergleich, entsprachen. Diese Ergebnisse sollen in dieser Arbeit verglichen werden.

Zusatzhypothese 1a: Es gibt Unterschiede in den Persönlichkeitsdimension des Wegbereiters in Abhängigkeit vom Geschlecht, in die Richtung, dass Männer höhere Werte im Wegbereiter-Typus aufweisen als Frauen.

Zusatzhypothese 1b: Es gibt Unterschiede in den Persönlichkeitsdimension des Diplomaten in Abhängigkeit vom Geschlecht, in die Richtung, dass Frauen höhere Werte im Diplomaten-Typus aufweisen als Männer.

2. Baron-Cohens EQ und SQ und Beziehungsqualität

In Anlehnung an zwei Persönlichkeitstypen von Fisher (2009), die den EQ bzw. SQ Typen von Baron-Cohen entsprechen, eben den Wegbereiter und den Diplomat und die komplementäre Partnerwahl dieser Typen, gehen die folgenden Hypothesen in dieselbe Richtung. Des Weiteren bestätigt die Studie von Seyfried und Hendrick (1973) eine Präferenz von maskulinen Männern für feminin orientierte Frauen.

Hypothese 2: Entspricht die Persönlichkeitsdimension des Mannes dem Testosteron-Typ (SQ) und die Persönlichkeitsdimension der Frau dem Östrogen-Typ (EQ), resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

ZUSATZHYPOTHESEN:

Baron-Cohen (2006) fand bei seiner Studie zur Empathizing-Systemizing Theorie Ergebnisse, die dafür sprechen, dass Frauen eine höhere Ausprägung im

Empathie- und Männer eine höhere Ausprägung im Systematisierungsquotienten aufweisen. Diese Arbeit soll unter anderem die Ergebnisse von Baron-Cohen überprüfen.

Zusatzhypothese 2a: *Es gibt Unterschiede im Empathiequotienten in Abhängigkeit vom Geschlecht in die Richtung, dass Frauen höhere Werte im EQ aufweisen als Männer.*

Zusatzhypothese 2b: *Es gibt Unterschiede im Systematisierungsquotienten in Abhängigkeit vom Geschlecht in die Richtung, dass Männer höhere Werte im SQ aufweisen als Frauen.*

3. Weitere Fragestellungen

Da die Studien von Baron-Cohen (2006) und Fisher (2009) jeweils von Testosteron- und Östrogen-Typen sprechen, welche signifikant einem Geschlecht zugeordnet werden konnten (Frauen und Östrogen-Typus; Männer und Testosteron-Typus), soll diese Arbeit überprüfen, ob es tatsächlich Zusammenhänge zwischen den Typen der jeweiligen Autoren gibt.

Hypothese 3a: *Es gibt einen positiven Zusammenhang zwischen dem Systemizing-Typ von Baron-Cohen und dem Testosteron-Typ von Fisher?*

Hypothese 3b: *Gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen dem Empathizing-Typ von Baron-Cohen und dem Östrogen-Typ von Fisher?*

IV. METHODEN

1. Erhebungsinstrumente

Für diese Studie wurde ein Online-Fragebogen erstellt, der sich aus folgenden Fragebogenteilen zusammensetzte:

1.1. Partnercode

Um die ausgefüllten Fragebögen als zusammengehörig identifizieren zu können, wurden die Teilnehmer gebeten einen individuellen Partnercode anzugeben, der sich zusammensetzte aus:

- 1) dem Jahr, in dem die Beziehung eingegangen wurde,
- 2) dem Anfangsbuchstaben des Vornamens des weiblichen Partners,
- 3) dem Anfangsbuchstaben des Vornamens des männlichen Partners und
- 4) dem Geburtsmonat des männlichen Partners.

1.2. Soziodemographische Daten

Die soziodemographischen Daten bezogen sich primär auf Alter, Geschlecht, höchste abgeschlossene Ausbildung der Teilnehmer, Art der Beschäftigung, sowie aktuelle Beziehungsdauer, Beziehungsart, Kinder, Wohnsituation, Nationalität etc.

1.3. Der Empathie- und der Systematisierungsquotient nach Baron-Cohen

Der Fragebogen zur Erhebung des Empathie-Quotienten (EQ) wurde von Baron-Cohen und Wheelwright (2004) entwickelt. Er beinhaltet 60 Items mit fünfstufiger Ratingskala, wobei 20 Items als nicht-gewertete Kontrollfragen herangezogen werden. Hier wurde der Fragebogen für den Empathie-Quotienten um diese 20 Items reduziert.

Der Fragebogen für den Systematisierung-Quotienten (SQ) wurde von Baron-Cohen, Richler, Bisarya, Gurunathan und Wheelwright (2003) konstruiert. Er besteht, wie auch der Fragebogen zur Empathie, aus 60 Items mit vierstufiger Ratingskala, wobei ebenfalls 20 Items als nicht gewertete Kontrollfragen herangezogen werden, welche in dieser Studie nicht miteinbezogen werden.

Die eine Hälfte der Items (jeweils bei jedem Fragebogen EQ und SQ) werden mit einem bzw. zwei Punkten, als hohe empathische bzw. systematische Fähigkeit, gewertet, wenn die Teilnehmer „stimme eher zu“ bzw. „stimme voll und ganz zu“ ankreuzten, die andere Hälfte der Items wird mit negativer Schlüsselrichtung gewertet.

Nach der Summierung der Punkte kann der Empathie- bzw. Systematisierungs-Quotient jeweils in „niedrig“, „durchschnittlich“, „überdurchschnittlich“, „sehr hoch“ und „Höchstwert“ eingeteilt werden:

Empathiequotient:

- 0-32 Punkte: niedrig (unter 20 Punkte erzielen oft Menschen mit Asperger-Syndrom oder high-functioning-Autismus)
- 33-52 Punkte: durchschnittlich (bei Frauen durchschnittlich 47, bei Männern durchschnittlich 42 Punkte)
- 53-63 Punkte: überdurchschnittlich
- 64-80 Punkte: sehr hoch
- 80 Punkte: höchster Wert

Systematisierungsquotient:

- 0-19: niedrig
- 20-39: durchschnittlich (Frauen im Durchschnitt 24 und Männer 30 Punkte)
- 40-50: überdurchschnittlich (vor allem Menschen mit Asperger-Syndrom oder high-functioning-Autismus liegen in diesem Bereich)
- 51-80 sehr hoch (Frauen liegen Normalerweise nicht mehr in diesem Bereich)
- 80: Höchstwert

Beide Fragebögen sind wissenschaftlich etabliert und validiert (Lawrence, Shaw, Baker, Baron-Cohen & David, 2004; Nettle, 2007).

Baron-Cohen und Wheelwright (2004) erhielten folgende Ergebnisse beim EQ: Mittelwerte für 71 Männer 41.8 ($SD = 11.2$) und für 126 Frauen 42.2 ($SD = 10.2$). Das Cronbach Alpha dieser Studie ergab $\alpha = .92$.

Für den SQ ermittelten Baron-Cohen et al. (2003) in Ihrer Studie einen Mittelwert von 30.3 ($SD = 11.5$) für 114 Männer und einen Mittelwert von 24.1 ($SD = 9.5$) für 164 Frauen. Es wurde außerdem ein Cronbach Alpha von .79 ermittelt.

1.4. 4 Persönlichkeitsdimensionen nach Fisher

Die Skalen von Helen Fisher (2009a) bestehen als Selbsteinschätzungstest aus einer Reihe von Aussagen über die Persönlichkeit. Er setzt sich aus vier Abschnitten mit jeweils 14 Items mit vierstufiger Ratingskala zusammen. Jeder Abschnitt erhebt einen der vier Persönlichkeitstypen: Entdecker, Gründer, Wegbereiter, Diplomat. Die höchste Punktzahl in einer der vier Gruppen ergibt den dominanten Persönlichkeitstyp einer Person. Die maximale Punktzahl, die pro Typ erreicht werden kann, sind 42 Punkte. Die vier Subskalen wurden als ein Fragebogen vorgegeben und die Items von 1 bis 56 durchnummeriert.

Fisher (2009) ermittelte in ihrer Studie ein Cronbach Alpha von .791 für Entdecker, .793 Gründer, .809 Wegbereiter und .783 Diplomat. Die Reliabilität bezieht sich auf die Studie mit fast 40000 (vorwiegend) US-amerikanischen Teilnehmern auf Chemistry.com. Die Reliabilität wurde auch in anderen Ländern erhoben, darunter Deutschland: Entdecker $\alpha = .793$, Gründer: $\alpha = .714$, Wegbereiter: $\alpha = .756$ und Diplomat: $\alpha = .788$ (Fisher, 2009, S. 302).

1.5. Die Revised Dyadic Adjustment Scale (RDAS)

Für die Erhebung der Beziehungsqualität wurde die Revidierte Dyadic Adjustment Scale (Busby, Christensen, Crane & Larson, 1995) verwendet. Der revidierten Version vorausgehend ist die Dyadic Adjustment Scale von Spanier (1976). Die Subskalen erfassen Übereinstimmung, Zufriedenheit und Kohäsion. Der Fragebogen besteht insgesamt aus 14 Items, welche mit einer sechsstufigen Ratingskala beantwortet werden.

Bezugnehmend auf die Reliabilität der RDAS wird Cronbach Alpha für die Subskalen Konsens von .81, für Zufriedenheit von .85 und für Kohäsion von .80, sowie für die Gesamtskala ein Cronbach Alpha von .90 angegeben (Busby et al.,

1995). Die Mittelwerte und Standardabweichungen für den RDAS sind in Abbildung 4 abgebildet.

	Nondistressed		Distressed		Total	
	Mean	SD	Mean	SD	Mean	SD
Dyadic Consensus subscale	24.2	3.1	20.1	3.9	22.6	4.0
Dyadic Satisfaction subscale	15.7	2.2	12.2	3.1	14.3	3.1
Dyadic Cohesion subscale	12.4	2.8	9.3	3.3	11.1	3.4
Total Revised DAS	52.3	6.6	41.6	8.2	48.0	9.0

Abbildung 4: Mittelwerte und Standardabweichung des RDAS (Busby et al., 1995).

2. Untersuchungsdesign

2.1. Stichprobe

Die erhobene Stichprobe besteht aus 94 heterosexuellen Paaren, wobei das für die Studie gesetzte Mindestalter der Teilnehmer über 18 Jahren lag.

Die Befragung fand ausschließlich online über die Seite: <https://www.soscisurvey.de/> statt.

Die Erhebung erfolgte einerseits und überwiegend mittels Schneeballsystem im Freundes- und Bekanntenkreis und andererseits durch das Ansprechen fremder Personen in Wien und Niederösterreich. Durch die Methode des Schneeballsystems muss man zusätzlich Probleme in Bezug auf die Repräsentativität und Generalisierbarkeit der Ergebnisse beachten, da dadurch die Auswahl der Stichprobe nicht rein zufällig erfolgt (Bortz & Döring, 2006).

2.2. Datenerhebung

Wie schon im Vorwort erwähnt, erfolgte die Datenerhebung mit einer Studienkollegin, Claudia Czermak, zusammen, da einige Fragebogenteile (Empathie-

und Systematisierungsquotient von Baron-Cohen und die Persönlichkeitstypen von Fisher) in beiden Diplomarbeiten verwendet wurden.

Die Datenerhebung überstreckte sich über den Zeitraum von 28.02.2011 bis 30.08.2011. Der Online-Link zum Fragebogen wurde an ausgewählte Personen und Paare per E-Mail verschickt, mit der Bitte, ihn weiterzuleiten.

Wie in Abbildung 5 zu sehen, wurden 258 Einzelinterviews vollständig abgeschlossen. Daraus gingen 94 zusammengehörige Paare hervor. Unter den 258 Befragten sind 70 Personen, deren Partner nicht teilgenommen hatten bzw. die Befragung frühzeitig abgebrochen haben. Davon haben 55 Frauen und 15 Männer ohne den Partner den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Ein möglicher Erklärungsgrund dafür könnte sein, dass die Befragung eine Mindestzeit von 30 Minuten beanspruchte, was jedoch in der Einleitung zur Befragung angegeben wurde.

Fragebogen	Abgeschlossene Interviews / Aufrufe Gesamt (Klicks)	
 Forschertypus FT	257	750
Gesamt	257	750

Hinweis: Die Statistik zählt nur Interviews, bei denen der Fragebogen über den Link aufgerufen wurde. Datensätze aus der Fragebogen-Entwicklung und dem Pretest werden nicht mitgezählt.

Einzelstatistik zu Aussteigerseiten

Bitte oben den entsprechenden Fragebogen anklicken

Forschertypus

Letzte ausgefüllte Seite	Abgeschlossene Interviews / Gesamt	
Seite 11	257	258
Seite 10	0	4
Seite 9	0	3
Seite 7	0	1
Seite 6	0	15
Seite 5	0	11
Seite 4	0	10
Seite 3	0	23
Seite 2	0	85
Seite 1	0	112
Gesamt	257	522

Abbildung 5: Erhobene Daten: Abgeschlossene und abgebrochene Interviews

3. Akteur-Partner-Interdependenz-Modell (APIM)

3.1. Theoretische Grundlagen und Methodik des APIM

Aus der Sicht der Interdependenz werden die Daten eines Paares als abhängige Daten betrachtet, da ihre Antworten korrelieren. Mit dem APIM wurde eine Methode entwickelt, diese Abhängigkeit bei der statistischen Auswertung zu berücksichtigen. In den meisten Studien werden die Effekte eines Partners auf seine Befindlichkeit untersucht, aber kein Bezug zu der Befindlichkeit des anderen Partners hergestellt. Mit dem APIM kann man die Variation innerhalb und zwischen der Dyade bestimmen und interpretieren.

In Bezug auf die Abhängigkeit dyadischer Daten unterscheiden Kenny, Kashy und Cook (2006) drei Arten von Variablen:

- Between-Dyads Variables: Die Ausprägung eines Merkmals zwischen den Partner variiert, während innerhalb der Dyade das Merkmal dieselbe Ausprägung aufweist. Man sieht, dass die Mittelwerte der Dyaden sich unterscheiden. Ein Beispiel wäre die Beziehungsdauer, die innerhalb des Paares gleich ist, sich aber von Paar zu Paar unterscheidet.
- Within-Dyad Variables: Es besteht eine Variation innerhalb des Paares, während zwischen den Dyaden dieselben Mittelwerte zu sehen sind. Ein Beispiel dazu ist das Geschlecht, das sich bei einem heterosexuellen Paar unterscheidet.
- Mixed Variables: Die Variation besteht sowohl innerhalb der Dyade, als auch zwischen den Paaren. Das Alter der Partner ist ein Beispiel für diese Art von Variablen.

Da die Variablen in dieser Studie gemischte, unabhängige Variablen darstellen, bezieht sich die Berechnung mittels APIM nur auf Variablen dieser Art (siehe Kenny et al. 2006, Kapitel 7).

Wenn es sich um dyadische Daten handelt, wird der Begriff Nonindependenz verwendet, da diese Daten nicht unabhängig voneinander existieren. Das bedeutet, dass das Verhalten des einen Partners das Verhalten des anderen Partners beeinflusst und umgekehrt. Die Nonindependenz kann bedingt sein durch eine nicht zufällige Paarung (Kompositionseffekt oder assortative mating), durch gegenseitige Beeinflussung, durch Partnereffekte oder durch gemeinsam erlebte Schicksale.

Das APIM erlaubt unabhängige Einflüsse auf die eigenen Merkmale (Akteureffekte) und die Merkmale des Partners (Partnereffekte) auf eine abhängige Variable zu identifizieren (siehe Abbildung 6). Ein Akteureffekt entsteht, wenn eine Prädiktorvariable einer Person, ihr eigenes Erleben und Verhalten beeinflusst. Ein Partnereffekt zeigt sich, wenn die Prädiktorvariable das Ergebnis des Partners beeinflusst. Unter Prädiktorvariable wird jene Variable verstanden, mittels derer, unter Verwendung der Regressionsgleichung, eine Vorhersage über eine andere Variable (Kriteriumsvariable) gemacht werden kann. Die Prädiktorvariable wird also zur Vorhersage der Kriteriumsvariable eingesetzt (Bortz & Schuster, 2010).

Sind die Dyadenmitglieder voneinander unterscheidbar, zum Beispiel durch das Geschlecht, dann sind jeweils 2 Akteur- und Partnereffekte möglich. Der Akteureffekt bezieht sich immer auf eine Person, der Partnereffekt immer auf zwei Personen.

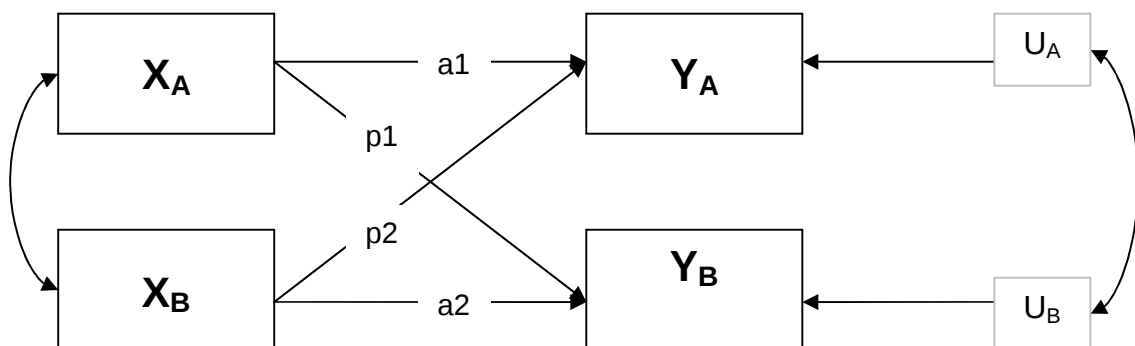


Abbildung 6: Das Akteur Partner Interdependenz Modell (Kenny et al., 2006). X_A und X_B stellen dabei die unabhängigen, Y_A und Y_B die abhängigen Variablen dar. a_1 und a_2 beschreiben die jeweiligen Akteureffekte, p_1 und p_2 die Partnereffekte. U_A und U_B geben den erklärten Varianzanteil von Y_A und Y_B wieder.

Folgende Korrelationen sind im Modell möglich:

- X_A und X_B können miteinander korrelieren, was einen Kompositionseffekt (assortative mating) beschreibt (r).
- U_A bzw. U_B beschreiben den unerklärten Varianzanteil von Y_A und Y_B . Wird der Einfluss von X_A bzw. X_B herauspartialisiert, könnte man diese Korrelation als Partialkorrelation zwischen Y_A und Y_B verstehen, welche die Nonindependenz den Daten der beiden Partner aufzeigt. D.h., die Korrelation zwischen Y_A und Y_B kann durch Akteur- und Partnereffekte erklärt werden ($a_1p_1 + a_2p_2 + r(a_1a_2 + p_1p_2)$).

Nimmt man die Unabhängigkeit der Größe zwischen Akteur- und Partnereffekte an, sind vier verschiedene Kombinationen von Effekten möglich (Kenny et al., 2006):

- Akteur-Orientiert ($a \neq 0, p = 0, k = 0$): Die Eigenschaft einer Person beeinflusst die Person selber und bezieht sich daher nur auf Akteureffekte und somit nicht auf die dyadische Beziehung. (k ist das Verhältnis $p:a$, welches nicht 0 ergeben sollte; Kenny et al., 2006.)
- Partner-Orientiert ($a = 0, p \neq 0$): Die abhängige Variable (X) des Partners beeinflusst die unabhängige Variable (Y) der Person. Hier fließt aber nicht der eigene Einfluss der Person auf sich selber – der Akteureffekt – mit ein.
- Paar-Orientiert ($a = p, k = 1$): Eine Person wird vom Partner und von sich selber gleichermaßen beeinflusst, also die Akteur- und Partnereffekte sind identisch bzw. nicht signifikant unterschiedlich. Paarorientiert sind Personen, die die Ergebnisse des Partners genauso bedeutsam empfinden, wie ihre eigenen.
- Sozialer Vergleich ($a + p = 0, k = -1$): Die Akteur- und Partnereffekte sind gleich groß, haben jedoch umgekehrte Vorzeichen. Üblicherweise ist der Akteureffekt positiv und der Partnereffekt negativ. Bei diesem Modell steht meistens die Unzufriedenheit mit dem Erfolg des Partners im Vordergrund.

Man sollte sich immer beide Effekte, also Akteur- und Partnereffekte, ansehen, um alle Effekte aufzudecken und keine Effekte zu überschätzen. Um Interdependenz und das Ausmaß dafür festzustellen, ist es notwendig, Partnereffekte zu erheben. Je höher dabei die Partnereffekte sind, desto mehr Interdependenz ist vorhanden.

Es wird davon ausgegangen, dass die Beziehungsskala einen Nullpunkt besitzt, der empirisch definierbar ist. Der Nullpunkt stellt in einer Dyade den Punkt dar, bei dem keine Interdependenz zwischen den Personen besteht. Wird bei der Analyse genau der Nullpunkt erreicht, gibt das Hinweise auf eine Akteur-Orientierung (d.h. die unabhängige Variable der einen Person ist für die abhängige Variable, z.B. Beziehungsqualität nicht relevant). Liegt der Effekt über dem Nullpunkt, spricht das für Paar-Orientierung (d.h., die unabhängige Variable der einen Person erhöht die Zufriedenheit des Partners). Findet man einen Effekt unter dem Nullpunkt, kann das als Sozialer Vergleich aufgefasst werden (d.h. die unabhängige Variable des Partners senkt die Zufriedenheit des anderen Partners; Kenny et al., 2006).

APIM-Effekte können mittels dreier Methoden geschätzt werden (Kenny et al., 2006):

- *Pooled-Regression-Model*: Hierbei werden jene Regressions-Ergebnisse zusammengefasst, welche die kleinsten Quadrate verwenden. Das Pooled-Regression-Model wird generell nicht für die Auswertung empfohlen, da es sehr zeitaufwendig ist, eine Homogenität der Varianzen bei unterscheidbaren Variablen voraussetzt und keine Daten fehlen dürfen.
- *Multilevel-Modeling*: Diese Methode kann man mittels SAS oder SPSS verwenden, kann bei nichtunterscheidbaren und unterscheidbaren Dyaden verwendet werden und wird bei nichtunterscheidbaren Dyaden bevorzugt verwendet. Diese Methode wird in dieser Studie verwendet.
- *Strukturgleichungsmodell (SEM)*: Das SEM kann ebenfalls bei nichtunterscheidbaren und unterscheidbaren Dyaden verwendet werden und ist vor allem bei unterscheidbaren Dyaden einfach zu handhaben.

Die Schätzung der APIM-Effekte erfolgt in dieser Studie mittels DataToText-„Programm“, geschrieben von David A. Kenny 2010 (aktualisiert 2011). Zu finden ist dieses Programm unter: <http://davidakenny.net/dtt/datatotext.htm>. Diese Methode kann mittels SPSS oder SAS angewendet werden. In dieser Studie wurde SPSS verwendet. Das Programm bietet die Möglichkeit, die eigenen Variablen in die Syntax einzutragen und nach der Ausführung des Macros werden ein Ergebnis-Datenfenster und eine Text-Datei mit der Interpretation der Ergebnisse ausgegeben. Die Ergebnisse dieser Studie und die Interpretation beziehen sich auf die, durch DataToText-„Programm“, ermittelten Outputs.

3.2. Das APIM in Bezug auf diese Studie

Das Akteur-Partner-Interdependenz-Modell soll kurz, hinsichtlich dieser Arbeit illustriert werden, um die Methodik erfassen zu können und einen praktischen Bezug herzustellen.

Hinsichtlich der Hypothesen dieser Arbeit kann das APIM wie in Abbildung 7 illustriert werden. Die unabhängigen Variablen stellen die Persönlichkeitsdimensionen (Baron-Cohen, 2009 bzw. Fisher, 2009) von Frau und Mann dar. Es wird der Einfluss des Persönlichkeitstyps (z.B. hohe oder niedrige EQ-Werte) auf die eigene Beziehungsqualität (Akteureffekt) und die des Partners (Partnereffekt) untersucht.

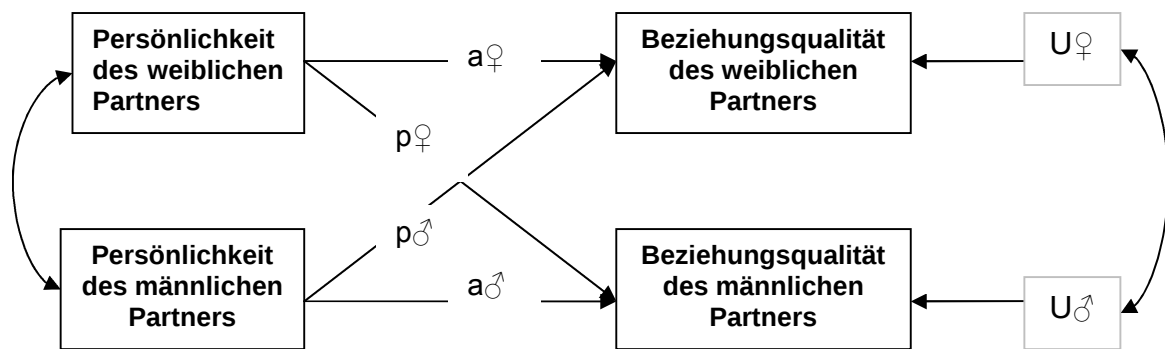


Abbildung 7: Vereinfachte Darstellung des APIM-Modells in Bezug auf diese Studie.

V. ERGEBNISSE

1. Beschreibung der Stichprobe

1.1. Lebensalter

Bei dieser Studie haben insgesamt 94 heterosexuelle Paare (188 Einzelpersonen) alle Fragebogenteile vollständig ausgefüllt. Das Alter der Teilnehmer liegt zwischen 18 und 62 Jahren, mit einem Mittelwert von 33.04 und einer Standardabweichung von 9.90. Für das Lebensalter der Frauen konnte ein Mittelwert von 31.76 ($SD = 9.76$) und für die Männer von 34.32 ($SD = 9.93$) ermittelt werden.

1.2. Bildungsniveau und Berufstätigkeit

Der Bildungsgrad der erhobenen Stichprobe ist verhältnismäßig im hohen Bereich angesiedelt, was die Repräsentativität der Stichprobe einschränkt. Insgesamt 35.6% der Personen geben an, einen Universitätsabschluss oder einen Fachhochschulabschluss zu besitzen (37.3% der Frauen und 34% der Männer) und 42.1% haben ein Gymnasium oder eine berufsbildende höhere Schule mit Matura abgeschlossen (42.6% der Frauen und 41.4% der Männer).

Die meisten der befragten Personen sind (54.8%) vollbeschäftigt, gefolgt von Studenten (24.5%), Teilzeit (11.7%), sowie geringfügig Beschäftigten (3.7%). 4.8% gaben als Berufstätigkeit Arbeitslosigkeit an. Frauen und Männer weisen gleichermaßen die größte Prozentzahl bei Vollzeitberufstätigkeit auf (44.7% der Frauen und 64.9% der Männer).

1.3. Beziehungsbezogene Angaben

Die Beziehungsdauer der 94 Paare hat einen Mittelwert von 7.71 Jahren und eine Standardabweichung von 9.57. Der Großteil der befragten Paare führt eine Beziehung/Partnerschaft (77.1%), 20.2% sind verheiratet und 2.1% verlobt.

32.4% der Paare leben in getrennten Haushalten, 49.5% in einem gemeinsamen Haushalt ohne Kind(er) und 18.1% in einem gemeinsamen Haushalt mit Kind(er). 51 der 188 Personen haben Kinder (24 Frauen und 27 Männer), davon 32 Personen mit dem aktuellen Partner.

2. Prüfung der Skalenqualität

Die Prüfung der Skalenqualität erfolgte durch eine deskriptivstatische Analyse (Häufigkeiten, Prüfung auf Normalverteilung) und eine Reliabilitätsanalyse für jeden eingesetzten Fragebogenteil. Falls nicht speziell angegeben, wird ein zweiseitiges Signifikanzniveau von 5% für die anstehenden Analysen angenommen.

2.1. Fragebogen zur Empathiefähigkeit – der Empathiequotient

Die Überprüfung der Normalverteilung der Differenzen (Männer-Frauen) mittels Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest zeigt eine Normalverteilung der Skalen, da ein eindeutiger, statistisch nicht signifikanter, Wert vorliegt: $D(94) = .419$ (bei $p < .05$, zweiseitig).

Zur Erinnerung folgende Kategorisierung nach der Summierung der Punkte:

Empathiequotient:

- 0-32 Punkte: niedrig (unter 20 Punkte erzielen oft Menschen mit Asperger-Syndrom oder high-functioning-Autismus)
- 33-52 Punkte: durchschnittlich (bei Frauen durchschnittlich 47, bei Männern durchschnittlich 42 Punkte)
- 53-63 Punkte: überdurchschnittlich
- 64-80 Punkte: sehr hoch

- 80 Punkte: höchster Wert

Der Mittelwert aller Teilnehmer liegt bei 39.82 ($SD = 11.28$) und es wurde ein Minimum von 11 und ein Maximum von 66 Punkten erhoben. Geschlechtlich getrennt erreichen die Frauen einen Mittelwert von 44.23 ($SD = 10.21$), ein Minimum von 22 und ein Maximum von 66 und die Männer einen Mittelwert von 35.40 ($SD = 10.59$), ein Minimum von 11 und ein Maximum von 64 Punkten.

Für die Stichprobe insgesamt erreichen 26.6% die niedrige, 59.57% die durchschnittliche, 11.17% die überdurchschnittliche und 2.66% die sehr hohe Kategorie. Geschlechtlich getrennte Kategorieergebnisse können in den Abbildungen 8 und 9 abgelesen werden.

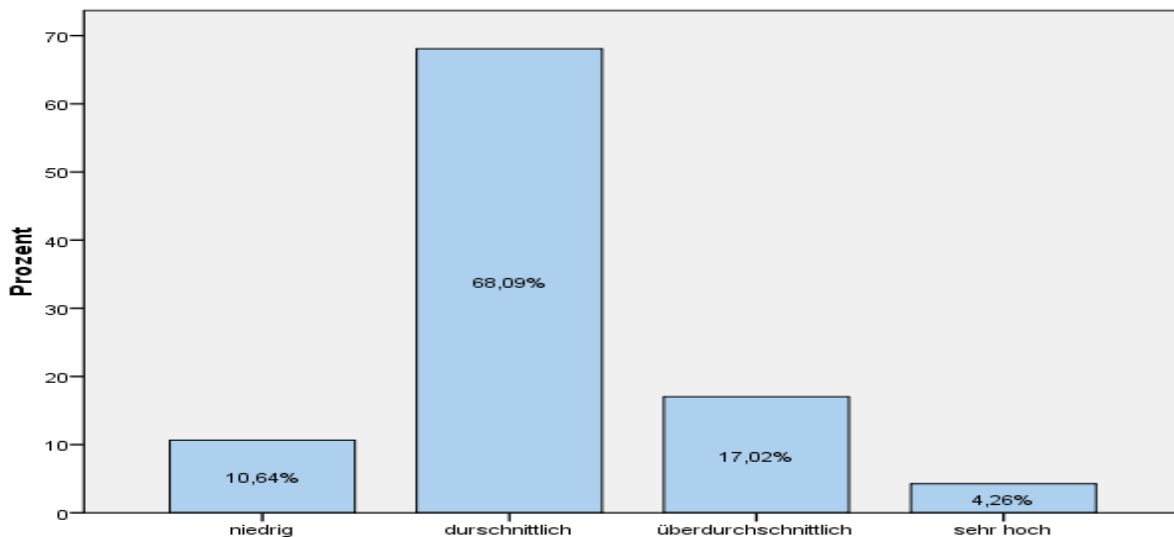


Abbildung 8: Kategorien des EQ für Frauen mit Prozentangabe.

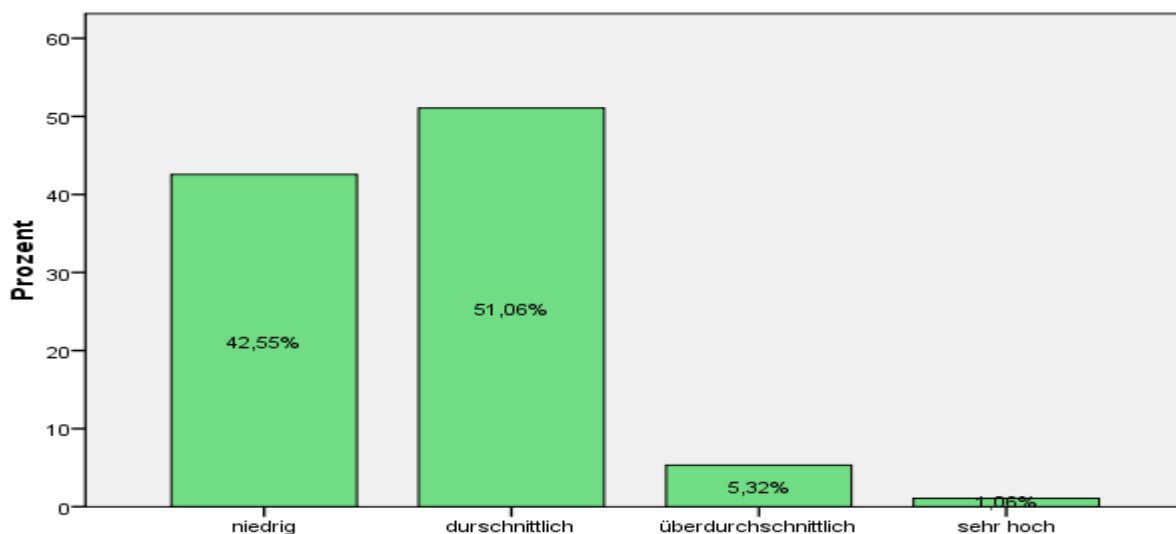


Abbildung 9: Kategorien des EQ für Männer mit Prozentangabe.

Die Reliabilitätsanalyse wurde für die „positiv gezählten“ Items (also diejenigen Items, die mit 3 oder 4 Punkten gezählt werden) und für die „negativ gezählten“ Items (diejenigen Items, die mit 1 oder 2 Punkten gezählt werden) getrennt durchgeführt.

Die Reliabilitätsanalyse der „positiv gezählten“ Items ergibt ein Cronbach Alpha von .864. Dieser Wert zeigt, dass die interne Skalenkonsistenz gut ist. Bei Beachtung der Trennschärfe sieht man, dass sich bei hypothetischer Streichung von drei Items das Cronbach Alpha verbessern würde: Item 23 (Verbesserung auf $\alpha = .869$), Item 37 (Verbesserung auf $\alpha = .873$) und Item 40 (Verbesserung auf $\alpha = .866$). Da die Verbesserung nur gering ausfallen würde, wurde auf die Streichung verzichtet.

Die Reliabilitätsanalyse der „negativ gezählten“ Items zeigt ein Cronbach Alpha von .793. Hier sieht man ebenfalls, dass das Weglassen von drei Items das Cronbach Alpha marginal erhöhen würde: Item 01 (Verbesserung auf $\alpha = .801$), Item 08 (Verbesserung auf $\alpha = .797$) und Item 12 (Verbesserung auf $\alpha = .801$). Hier wurde ebenfalls auf die Streichung verzichtet.

2.2. Fragebogen zur Systematisierungsfähigkeit – der Systematisierungsquotient

Die Prüfung der Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest, ebenfalls mit den Differenzen berechnet, ergibt einen Wert von $D(94) = .756$ ($p < .05$, zweiseitig) und zeigt somit eine Normalverteilung der Daten.

Zur Erinnerung folgende Kategorisierung nach der Summierung der Punkte:
Systematisierungsquotient:

- 0-19: niedrig
- 20-39: durchschnittlich (Frauen im Durchschnitt 24 und Männer 30 Punkte)
- 40-50: überdurchschnittlich (vor allem Menschen mit Asperger-Syndrom oder High-Functioning-Autismus liegen in diesem Bereich)
- 51-80 sehr hoch (Frauen liegen normalerweise nicht mehr in diesem Bereich)
- 80: Höchstwert

Der Systematisierungsquotient zeigt einen Mittelwert der gesamten Stichprobe von 28.02 ($SD=10.43$) mit einem Minimum von 3 und einem Maximum von 58 Punkten. Frauen erzielten einen Mittelwert von 22.97 ($SD=9.12$), sowie ein Minimum

von 3 und ein Maximum von 58 Punkten und die Männer weisen einen Mittelwert von 33.07 ($SD=9.16$) und einen Minimum- und Maximumwert von 14 und 57 Punkten auf.

Die Ergebnisse der gesamten Stichprobe der jeweiligen Kategorien ergeben 67.55% für niedrig, 30.32% für durchschnittlich und 2.31% für die Kategorie überdurchschnittlich. Die ermittelten Ergebnisse der Kategorien getrennt nach Geschlecht sind in Abbildung 10 und 11 ersichtlich.

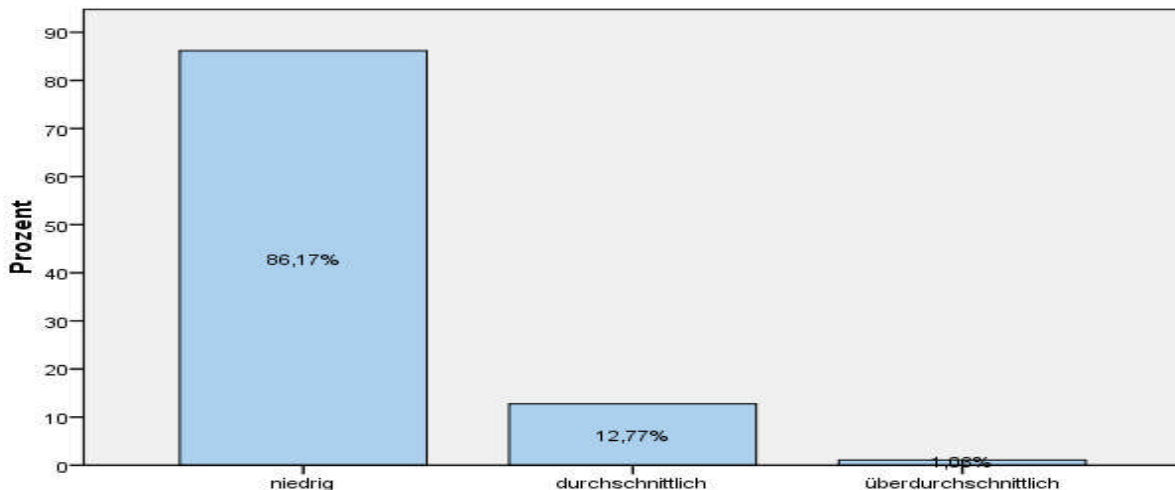


Abbildung 10: Kategorien des SQ für Frauen mit Prozentangabe.

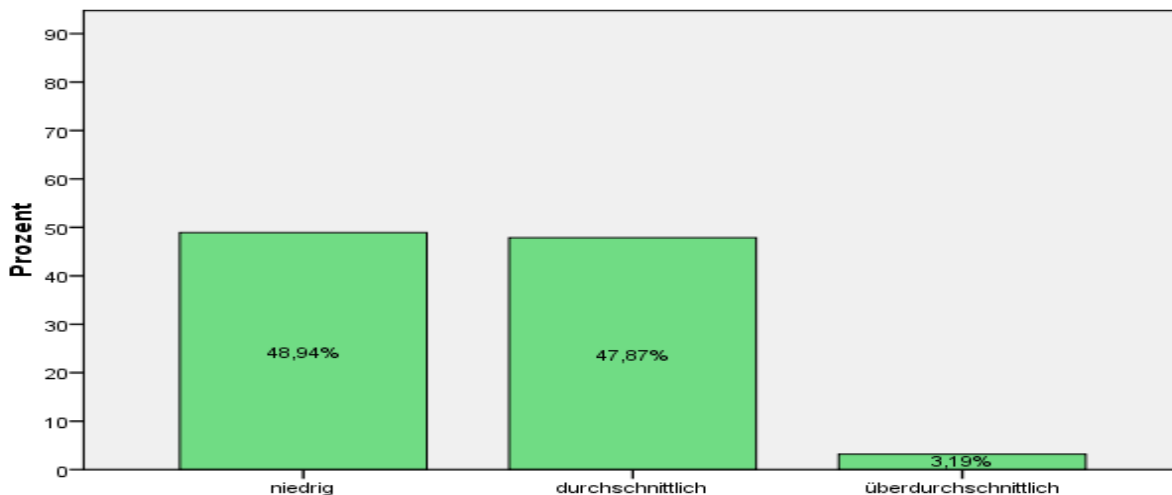


Abbildung 11: Kategorien des SQ für Männer mit Prozentangabe.

Beim Systematisierungsquotienten wurde die Reliabilitätsanalyse ebenfalls für die „positiv gezählten“ Items (also diejenigen Items, die 3 oder 4 Punkte bekamen) und für die „negativ gezählten“ Items (diejenigen Items, die 1 oder 2 Punkte bekamen) getrennt durchgeführt.

Das Cronbach Alpha der „positiv gezählten“ Items ergibt einen Wert von .714. In Bezug auf die Trennschärfe würde die hypothetische Streichung von vier Items das Cronbach Alpha verbessern: Item 19 (Verbesserung auf $\alpha = .717$), Item 31 (Verbesserung auf $\alpha = .730$), Item 33, welche eine negative Item-Skala-Korrelation von -.174 aufweist (Verbesserung auf $\alpha = .745$) und Item 36 (Verbesserung auf $\alpha = .719$).

Die Reliabilitätsanalyse der „negativ gezählten“ Items ergibt ein Cronbach Alpha von .779. Eine Verbesserung von Cronbach Alpha würde die Eliminierung folgender Items ergeben: Item 04 (Verbesserung auf $\alpha = .781$) und Item 24 (Verbesserung auf $\alpha = .780$). Da in beiden Fällen die Verbesserung nur gering ausfallen würde, wurde auf die Streichung von Items verzichtet.

2.3. Fragebogen der 4 Persönlichkeitsdimensionen nach Helen Fisher

Die vier Skalen, welche sich auf die vier Typen von Fisher bezieht, wurden einzeln auf Normalverteilung mittels Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest geprüft. Alle vier Skalen weisen eine Normalverteilung auf mit den Werten von $D(94) = .88$ für die Dopamin-Skala (Entdecker), $D(94) = .96$ für die Serotonin-Skala (Gründer), .71 für die Testosteron-Skala (Wegbereiter) und .89 für die Östrogen-Skala (Diplomat).

Folgende Häufigkeiten wurden bei den gesamten Teilnehmern bei den jeweiligen Typen ermittelt (Tabelle 1):

Statistiken		TFI_Dopamin	TFI_Serotonin	TFI_Testosteron	TFI_Östrogen
N	Gültig	188	188	188	188
	Fehlend	0	0	0	0
Mittelwert		25.37	26.07	23.12	24.34
Median		25.00	26.00	23.00	24.00
Standardabweichung		5.023	5.468	5.982	6.251
Minimum		13	11	12	3
Maximum		38	39	38	41

Tabelle 1: Deskriptive Statistik der jeweiligen Dimensionen nach Fisher.

In Bezug auf Deskriptivstatistiken ist der am häufigsten vorkommende Typ bei den Frauen ist der Östrogen-Typ ($M = 27$; $SD = 5.42$), gefolgt vom Serotonin-Typ

Typ ($M = 26.6$; $SD = 5.09$), dem Dopamin-Typ ($M = 25.52$; $SD = 5.08$) und dem Testosteron-Typ ($M = 21.03$; $SD = 5.03$). Bei den Männern sind die Typen wie folgt verteilt: Der Serotonin-Typ ($M = 25.54$; $SD = 5.8$), der Dopamin-Typ ($M = 25.21$; $SD = 4.98$), der Testosteron-Typ ($M = 25.2$; $SD = 6.15$) und zuletzt der Dopamin-Typ ($M = 21.67$; $SD = 5.9$).

Die Häufigkeiten der jeweiligen Typen nach Geschlecht getrennt ist in Abbildung 12 (für Frauen) und 13 (für Männer) ersichtlich. In Bezug auf die Häufigkeiten der Typen muss beachtet werden, dass eine Person auch gleich viele Punkte in mehreren Typen erhalten kann, was bedeutet, dass diese Person mehreren Typen entspricht, was hinsichtlich der dargestellten Häufigkeiten nicht herausgerechnet wurde.

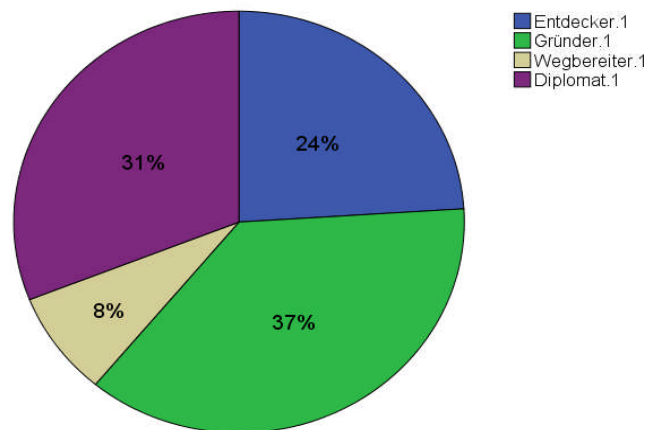


Abbildung 12: Häufigkeiten der jeweiligen Dimensionen nach Fisher bei Frauen mit Prozentangabe.

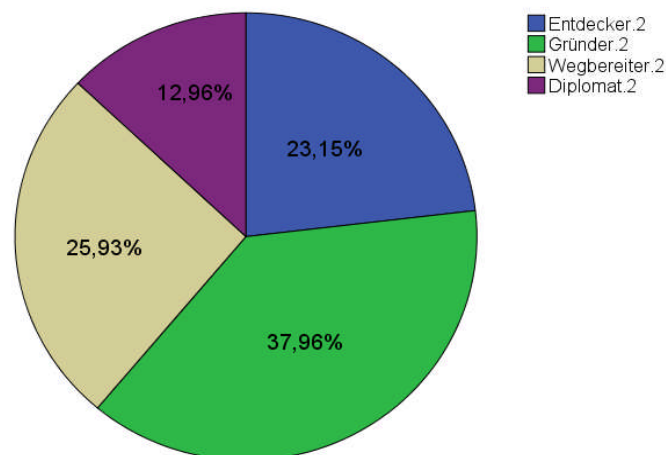


Abbildung 13: Häufigkeiten der jeweiligen Dimensionen nach Fisher bei Männern mit Prozentangabe.

Die Reliabilitätsanalyse der Items ergibt ein Cronbach Alpha von .761 für Entdecker (Dopamin), .814 für Gründer (Serotonin), .822 für Wegbereiter (Testosteron) und .844 für Diplomaten (Östrogen). Eine geringfügige Verbesserung des Cronbach Alpha würde man bei der Streichung der Items 11 und 14 (für Entdecker) und Item 26 (für Gründer) erzielen. Von der Streichung der Items wurde abgesehen, da die Verbesserung nur marginal wäre.

2.4. Die Revised Dyadic Adjustment Scale (RDAS)

Die RDAS weist laut Kolmogorov-Smirnov-Test eine Normalverteilung auf (Berechnung mittels Differenzen): $D(94) = .951$ ($p < .05$, zweiseitig).

Zur Erinnerung für die weiteren Ergebnisse (Busby et al., 1995):

	Nondistressed		Distressed		Total	
	Mean	SD	Mean	SD	Mean	SD
Dyadic Consensus subscale	24.2	3.1	20.1	3.9	22.6	4.0
Dyadic Satisfaction subscale	15.7	2.2	12.2	3.1	14.3	3.1
Dyadic Cohesion subscale	12.4	2.8	9.3	3.3	11.1	3.4
Total Revised DAS	52.3	6.6	41.6	8.2	48.0	9.0

Abbildung 4: Mittelwerte und Standardabweichung des RDAS (Busby et al., 1995).

Der Mittelwert des Gesamtscores liegt bei 47.93 ($SD = 8.46$), das Maximum liegt bei 18 und das Minimum bei 64 Punkten. Die Subskala Konsensus hat einen Mittelwert von 21.93 ($SD = 4.47$), die Subskala Zufriedenheit von 15.15 ($SD = 3.16$) und die Subskala Kohäsion von 11.39 ($SD = 2.83$).

Die Analyse der Trennschärfe (Reliabilität) ergibt folgendes Cronbach Alpha für den Gesamtscore .841, für die Subskala Konsensus von .701, Zufriedenheit von .798 und Kohäsion von .786. Das zeigt eine zufriedenstellende Reliabilität für den RDAS. Zum Vergleich das Cronbach Alpha von Busby et al. (1995): Konsensus: $\alpha = .81$, Zufriedenheit: $\alpha = .85$, Kohäsion: $\alpha = .80$ und Items gesamt: $\alpha = .90$.

3. Prüfung der Hypothesen

3.1. Fishers Persönlichkeitsdimensionen und Beziehungsqualität

Hypothese 1a: Entsprechen beide Persönlichkeitsdimensionen dem Entdecker-Typus, resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

Tabelle 2 zeigt die ermittelten Ergebnisse. Es konnte kein Partnereffekt ermittelt werden. Das einzige signifikante Ergebnis, das gefunden wurde ist ein Akteureffekt für Frauen, welcher bedeutet, dass der Entdecker-Typus der Frau einen positiven Einfluss auf ihre eigene Beziehungsqualität hat. Die Effektgröße, in der Textdatei von Kenny (DataToText, aktualisiert 2011), mit Beta benannt, hierfür ist gering ($\beta = .265$).

<i>Effect</i>	<i>Coeffizient</i>	<i>p value</i>	<i>Beta</i>
Actor (Frau)	.447	.017	.265
Actor (Mann)	.042	.800	.025
Partner (Mann zu Frau)	-.063	.740	.000
Partner (Frau zu Mann)	.059	.715	.035

Tabelle 2: Effekt-Schätzwerte Entdecker und Entdecker

Hypothese 1b: Entsprechen beide Persönlichkeitsdimensionen dem Gründer-Typus, resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

In Bezug auf diese Hypothese ist kein Ergebnis signifikant. Es scheint keinen Einfluss auf die Beziehungsqualität zu geben, wenn beide Partner dem Gründer-Typus entsprechen (siehe Tabelle 3).

<i>Effect</i>	<i>Coeffizient</i>	<i>p value</i>	<i>Beta</i>
Actor (Frau)	.024	.903	.015
Actor (Mann)	.247	.081	.159
Partner (Mann zu Frau)	-.010	.954	.030
Partner (Frau zu Mann)	.122	.446	.079

Tabelle 3: Effekt-Schätzwerte Gründer und Gründer

Hypothese 1c: Entspricht die Persönlichkeitsdimension des Mannes dem Wegbereiter-Typ und die Persönlichkeitsdimension der Frau dem Diplomaten-Typ, resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

Diese Hypothese konnte mit den vorliegenden, nicht signifikanten Ergebnissen, nicht bestätigt werden (siehe Tabelle 4). Weder Akteur- noch Partnereffekte weisen signifikante Werte auf.

Effect	Coeffizient	p value	Beta
Actor (Frau)	-.045	.776	-.034
Actor (Mann)	.221	.070	.163
Partner (Mann zu Frau)	-.178	.205	-.128
Partner (Frau zu Mann)	-.120	.401	-.088

Tabelle 4: Effekt-Schätzwerte Diplomat (Frau) und Wegbereiter (Mann)

Zusatzhypothese 1a: Es gibt Unterschiede in der Persönlichkeitsdimension des Wegbereiters in Abhängigkeit vom Geschlecht in die Richtung, dass Männer höhere Werte im Wegbereiter-Typus aufweisen als Frauen.

Der *t*-Test bei gepaarten Stichproben zeigt ein hochsignifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 5) und daher einen Unterschied des Typs Wegbereiter zwischen den Geschlechtern. Die Effektgröße hat einen Wert von $d = 0.480$, was einen kleinen Effekt anzeigt. Die Mittelwerte zeigen höhere Werte bei Männern ($M = 25.2$) als bei den Frauen ($M = 21.03$).

Test bei gepaarten Stichproben

		Gepaarte Differenzen			95% Konfidenzintervall der Differenz		Sig. (2- df seitig)
	Mittelwert	Standard- abweichung	Standardfehler des Mittelwertes	Untere	Obere	<i>T</i>	
Paaren TFI_Testosteron.1	-4.170	8.684	.896	-5.949	-2.392	-4.656	93 .000
1	-						
TFI_Testosteron.2							

Tabelle 5: *t*-Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den Wegbereitertypus.

Zusatzhypothese 1b: Es gibt Unterschiede in der Persönlichkeitsdimension des Diplomaten in Abhängigkeit vom Geschlecht in die Richtung, dass Frauen höhere Werte im Diplomaten-Typus aufweisen als Männer.

Es konnte ein signifikantes Ergebnis mittels *t*-Test bei gepaarten Stichproben ermittelt werden (siehe Tabelle 6). Es gibt einen signifikanten Unterschied des Diplomaten-Typus in Abhängigkeit vom Geschlecht. Cohen's *d* zeigt einen Wert von 0.735; also einen großen Effekt. Anhand der Mittelwerte ist erkennbar, dass Frauen (*M* = 27) höhere Werte aufweisen als Männer (*M* = 21.67).

Test bei gepaarten Stichproben

		Gepaarte Differenzen						
		Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes	95% Konfidenzintervall der Differenz		<i>T</i>	Sig. (2-seitig)
					Untere	Obere		
Paaren 1	TFI_Östrogen.1 - TFI_Östrogen.2	- 5.330	7.249	.748	3.845	6.814	7.129	.000

Tabelle 6: *t*-Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den Diplomaten-Typus.

3.2. Baron-Cohens EQ und SQ und Beziehungsqualität

Hypothese 2: Entspricht die Persönlichkeitsdimension des Mannes dem Testosteron-Typ (SQ) und die Persönlichkeitsdimension der Frau dem Östrogen-Typ (EQ), resultiert ein positiver Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner.

Es wurde ausschließlich ein signifikanter Akteureffekt bei den Männern gefunden, der besagt, dass, wenn der Mann einen hohen SQ hat, er auch seine Beziehung qualitativ höher einschätzt. In Bezug auf die Partnereffekte sind die Ergebnisse nicht signifikant (Tabelle 7).

<i>Effect</i>	<i>Coeffizient</i>	<i>p value</i>	<i>Beta</i>
Actor (Frau)	.104	.232	.139
Actor (Mann)	.174	.011	.232
Partner (Mann zu Frau)	.080	.409	-.056
Partner (Frau zu Mann)	-.083	.286	-.111

Tabelle 7: Effekt-Schätzwerte EQ (Frau) und SQ (Mann)

Zusatzhypothese 2a: *Es gibt Unterschiede im Empathiequotienten in Abhängigkeit vom Geschlecht in die Richtung, dass Frauen höhere Werte im EQ aufweisen als Männer.*

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde ein *t*-Test für gepaarte Stichproben angewandt. Die Daten (siehe Tabelle 8) zeigen beim Empathiequotienten ein hoch signifikantes Ergebnis zwischen den Geschlechtern. Das heißt, es kann ein signifikanter Unterschied in der hormonellen Ausprägung zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Empathiefähigkeit angenommen werden. Sieht man sich die Mittelwerte an, entsprechen sie der Hypothese, dass Frauen ($M = 27$) im Gegensatz zu Männern ($M = 21.67$) höhere EQ-Werte aufweisen. Die Effektgröße (Cohen's *d*) für den Gruppenunterschied beim Empathiequotienten ergibt einen Wert von 0.67, was für einen mittelgroßen Effekt spricht.

Test bei gepaarten Stichproben

		Gepaarte Differenzen		95% Konfidenzintervall all der Differenz		<i>T</i>	<i>df</i>	Sig. (2-seitig)
		Mittelwert	Standardabweichung	Mittelwertes	Untere	Obere		
Paaren	TBC_EQ_SUM.1 - 8.830	13.248	1.366	6.116	11.543	6.462	93	.000
1	TBC_EQ_SUM.2							

Tabelle 8: *t*-Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den EQ.

Zusatzhypothese 2b: *Es gibt Unterschiede im Systematisierungsquotienten in Abhängigkeit vom Geschlecht in die Richtung, dass Männer höhere Werte im SQ aufweisen als Frauen.*

Die mittels *t*-Test bei gepaarten Stichproben, ermittelten Ergebnisse (Tabelle 9) zeigen ein hoch signifikantes Ergebnis zwischen den Geschlechtern in Bezug auf den Systematisierungsquotienten. Es kann daher ein signifikanter Unterschied in der hormonellen Ausprägung zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Systematisierungsfähigkeit angenommen werden. Der Systematisierungsquotient weist ein Cohen's *d* von 0.84 auf und daher einen großen Geschlechtseffekt.

Test bei gepaarten Stichproben

		Gepaarte Differenzen						
				Standardfehler des Mittelwertes	95% Konfidenzintervall der Differenz			Sig. (2- seitig)
		Mittelwert	Standardabweichung		Untere	Obere	T	df
Paaren	TBC_SQ_SUM.1 - TBC_SQ_SUM.2	-10.106	12.054	1.243	-12.575	-7.637	-8.129	93
1								.000

Tabelle 9: *t*-Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den SQ.

3.3. Weitere Fragestellungen

Hypothese 3a: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Systematisierungsquotienten von Baron-Cohen und dem Testosteron-Typ von Fisher.

Das Ergebnis der Korrelation nach Pearson zeigt einen signifikanten mittleren Zusammenhang zwischen dem Empathiequotienten und dem Diplomanten-Typus mit $r = .530$ ($p < .01$, zweiseitig).

Zusätzlich wurde ein geschlechtlich getrennter Zusammenhang berechnet, der einen kleinen positiven Zusammenhang mit einem Wert von $r = .372$ ($p < .01$, zweiseitig) und einen kleinen positiven Zusammenhang mit einem Wert von $r = .492$ ($p < .01$, zweiseitig) ergab.

Hypothese 3b: Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Empathiequotienten von Baron-Cohen und dem Östrogen-Typ von Fisher?

Die Berechnung mittels Korrelation nach Pearson ergab einen mittleren Zusammenhang mit $r = .596$ ($p < .01$, zweiseitig) zwischen dem Systematisierungsquotient und dem Wegbereiter-Typus nach Fisher. Geschlechtlich getrennt wurden folgende Werte ermittelt: Ein Korrelationswert von $.516$ ($p < .01$, zweiseitig) bei Frauen und $.530$ ($p < .01$, zweiseitig) für Männer.

VI. DISKUSSION UND KRITIK

1. Interpretation der Ergebnisse

1.1. Fishers Persönlichkeitsdimensionen und Beziehungsqualität

Fisher (2009) postulierte in ihrer Studie, dass gewisse von ihr aufgestellte „Persönlichkeitstypen“ besser zueinander passen würden als andere Kombinationen. Im Speziellen betrifft dies: Entdecker und Entdecker, Gründer und Gründer, sowie Wegbereiter und Diplomat.

Eine dieser Paarung ist die von Entdecker und Entdecker. In dieser Arbeit kann in diesem Zusammenhang kein Einfluss auf die Beziehungsqualität des jeweils anderen Partners gefunden werden. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass, wenn die Frau in der Partnerschaft dem Entdecker-Typus entspricht, es einen positiven Einfluss auf die Beziehungsqualität der Frau hat (Akteureffekt). Dieser Effekt kann beim Mann nicht nachgewiesen werden. Sieht man sich die Korrelation zwischen den Geschlechtern des Entdecker-Typus an, erhält man ein ebenfalls nicht signifikantes r von $-.124$, was bedeutet, dass, wenn der Mann einen hohen Wert im Entdecker-Typus besitzt, der Wert der Frau dementsprechend klein ist, wenn der Zusammenhang signifikant wäre.

Weder Partner-, noch Akteureffekte können bei der Paarung Gründer und Gründer gefunden werden. Laut diesem Ergebnis kann hier von keinem Einfluss des Gründer-Typus auf die Qualität der Beziehung gesprochen werden; weder auf die eigene, noch auf die des Partners. Berechnet man eine Korrelation für Gründer-Typus der Frau und Gründer-Typus des Mannes, erhält man einen Zusammenhang von $r = .207$, was bedeutet, dass sich hohe Werte im Gründer-Typus des Mannes mit hohen Werten im Gründer-Typus der Frau niederschlagen und daher für eine Ähnlichkeit der Persönlichkeit zwischen den Partnern spricht. Zum Vergleich bewegen sich in der Literatur die Korrelationen in Bezug auf Ähnlichkeit bei Ehepartner hinsichtlich Persönlichkeitsmerkmalen und Temperament zwischen $.1$ und $.4$ (Asendorpf & Banse, 2000; Voracek, Dressler & Manning, 2007).

In Bezug auf die Ergebnisse, wenn der Mann dem Wegbereiter-Typus entspricht und die Frau dem Diplomaten-Typus, können hier ebenfalls keine signifikanten Einflüsse auf Akteur oder Partner gefunden werden. Auch eine Korrelation zwischen Wegbereiter-Typus (Mann) und Diplomaten-Typus (Frau) fällt positiv, aber nicht signifikant aus ($r = .154$), was eine Tendenz in die Richtung Komplementarität zeigt.

Hinsichtlich der Komplementaritäts- bzw. Ähnlichkeitstheorie bezüglich der Persönlichkeitsdimensionen nach Fisher (2009), wird in dieser Arbeit zusammenfassend nur eine signifikante Korrelation zwischen Gründer-Typus (Frau) und Gründer-Typus (Mann) gefunden, welche für die Ähnlichkeitshypothese spricht. Jedoch sind die anderen, nicht signifikanten Korrelationen zwischen den Geschlechtern des Typus Entdecker negativ und zwischen Wegbereiter-Typus (Mann) und Diplomaten-Typus (Frau) positiv, was tendenziell in die Richtung Komplementarität weist.

Fisher (2009) zeigte, dass der Wegbereiter-Typus signifikant häufiger Männer betrifft und der Diplomaten-Typus signifikant häufiger Frauen. In dieser Arbeit kann bestätigt werden, dass es einen geschlechtlichen Unterschied in Bezug auf dem Wegbereiter-Typus gibt und zwar, dass mehr Männer dem Wegbereiter-Typus entsprechen, als Frauen. Der Effekt fällt jedoch klein aus ($d = 0.48$).

Es zeigen sich ebenfalls signifikante Ergebnisse beim Diplomaten-Typus in Abhängigkeit vom Geschlecht, in die Richtung, dass der Diplomaten-Typus bei Frauen häufiger vertreten ist als bei Männern, mit einem mittelgroßen Effekt ($d = 0.735$).

1.2. Baron-Cohens EQ und SQ und Beziehungsqualität

Es wurde in dieser Arbeit angenommen, dass, wenn der Mann einen hohen Systematisierungs- und die Frau einen hohen Empathiequotienten aufweist, dies einen positiven Einfluss auf die Beziehungsqualität hat. Laut den ermittelten Ergebnissen, kann diese Annahme nicht bestätigt werden, da kein signifikanter Partnereffekt gefunden wurde. Es konnte lediglich ein Akteureffekt bei den Männern nachgewiesen werden, der bedeutet, dass ein hoher SQ beim Mann seine Beziehungsqualität positiv beeinflusst. Sieht man sich weitere Korrelationen

hinsichtlich dieser Quotienten an, zeigt sich ein kleiner Zusammenhang ($r = .243$) für EQ (Frau) und SQ (Mann), was in Richtung Komplementarität und nicht in Richtung Ähnlichkeit weist – wenn Frauen höhere Werte im EQ zeigen, weisen Männer höhere Werte im SQ auf. Es wird kein Zusammenhang zwischen den Differenzscores von SQ bzw. EQ mit Beziehungsqualität gefunden, was für die oben genannten Ergebnisse spricht.

Bezüglich der Hypothese, dass Frauen im Gegensatz zu Männern höhere Wert im EQ und Männer höhere Werte im SQ erzielen, konnten signifikante Ergebnisse gewonnen werden. Einmal mit einem mittelgroßen Effekt für den EQ ($d = 0.67$) und einem großen Effekt für den SQ ($d = 0.84$). Diese Ergebnisse stimmen mit den Studien von Baron-Cohen (2009) überein, dass Frauen über höhere empathische und Männer über höhere systematische Fähigkeiten verfügen.

1.3. Weitere Ergebnisse

Ein hoher Wert im Systematisierungsquotienten beruht laut Baron-Cohen (2009) auf einem hohen pränatalen Testosteronspiegel und ein hoher Wert im Empathiequotienten entspricht einer hohen Östrogenproduktion. Auch Fisher (2009) postuliert für zwei ihrer „Persönlichkeitstypen“, nämlich dem Wegbereiter-Typus und dem Diplomaten-Typus, eine hohe vorgeburtliche Testosteron- bzw. Östrogenausschüttung.

In der vorliegenden Arbeit wurde darauf Bezug genommen und überprüft, ob es Zusammenhänge zwischen dem Systematisierungsquotienten von Baron-Cohen (2009) und dem Wegbereiter-Typus von Fisher (2009) einerseits und dem Empathiequotienten (Baron-Cohen, 2009) und dem Diplomaten-Typus (Fisher, 2009) gibt. Es konnte ein kleiner positiver Zusammenhang zwischen dem Systematisierungsquotienten von Baron-Cohen (2009) und dem Wegbereiter-Typus von Fisher (2009) signifikant nachgewiesen werden. Es fand sich ebenfalls ein signifikanter mittlerer Zusammenhang zwischen dem Empathiequotienten (Baron-Cohen, 2009) und dem Diplomaten-Typus (Fisher, 2009).

2. Kritik

Bezüglich Kritik an der vorliegenden Arbeit in Hinblick auf Ergebnisse und Interpretation ist Folgendes zu äußern:

- Dass wider erwartend keine Partnereffekte gefunden wurden, kann auf eine zu kleine Stichprobe (94 Paare), auf eine zu geringe Nonindependenz der beiden Variablen (X und Y) oder auf wirklich keine vorhandenen Partnereffekte zurückgeführt werden. Die wahrscheinlichste Erklärung für das Nicht-Signifikant-Werden der Effekt ist sicherlich der erwähnte und wichtige Umstand einer zu kleinen Stichprobe. APIM-Studien weisen in der Regel mindestens 200 Paare auf. Um diesen Punkt genauer zu klären, sollten Studien erfolgen, deren Paar-Stichprobe mindestens im dreistelligen Bereich liegt.
- Die Qualität einer Beziehung ist ein komplexes Konstrukt, das auf mehr Faktoren beruht, als die Persönlichkeitseigenschaften beider Partner. Diese Arbeit beschränkt sich auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften und lässt weitere Faktoren außer Acht, die vielleicht einen Einfluss auf positive Effekte gehabt hätten.
- Die in dieser Arbeit erhobene Stichprobe weist eine geringe Heterogenität des Bildungsniveaus (35.6% besitzen einen Universitäts- oder Hochschulabschluss) auf. Daher ist die Generalisierbarkeit der Ergebnisse eingeschränkt.
- Da die Erhebung vorwiegend mittels Schneeballsystems stattfand, führt dies ebenfalls zu Einschränkungen der Repräsentativität und Generalisierbarkeit der Ergebnisse.

3. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf noch nicht publizierte Beziehungen hinsichtlich des differenzierten Einflusses spezieller Persönlichkeitseigenschaften auf die Beziehungsqualität jeweils beider Partner.

Obwohl keine signifikanten Einflüsse gefunden werden konnten, lohnt es sich diesbezüglich weitere Untersuchungen, vor allem mit größerer Stichprobe, durchzuführen und diese Studie zu replizieren. Darüber hinaus wäre es interessant,

mehr über Wirkung von pränatalen Hormonen auf spezifische Persönlichkeitseigenschaften in Längsschnittstudien an Menschen zu erfahren, da diesbezüglich kaum Literatur vorzuweisen ist.

Es ist ein heikles, viel diskutiertes und kritisiertes Thema, dass Frauen und Männer Unterschiede in gewissen Fähigkeiten aufweisen. Sollte sich die Theorie von Baron-Cohen (2009) durch weitere Studien als wahrscheinlich herausstellen, sollte in Zukunft auch überlegt werden, wie mit diesem Thema in der Gesellschaft umgegangen wird und welche Möglichkeiten daraus gezogen werden können.

VII. ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit bezieht sich auf den Einfluss spezieller Persönlichkeitseigenschaften auf die Beziehungsqualität beider Partner in heterosexuellen Beziehungen. Die erhobene Stichprobe beläuft sich auf 94 Paare (188 Personen). Die einzelnen Persönlichkeitseigenschaften werden aus den Studien von Baron-Cohen (2009) und Fisher (2009) entnommen.

Baron-Cohen (2009) postulierte zwei Fähigkeiten, die im Durchschnitt, Männern und Frauen zugeordnet werden können: die Systematisierung- und Empathiefähigkeit. Laut Baron-Cohen (2009) sind diese erworbenen Eigenschaften auf pränatale Hormoneinflüsse zurückzuführen. Hohes Systematisierungsvermögen (hoher Systematisierungsquotient) steht dabei im Zusammenhang mit hoher Testosteronproduktion und hohe Empathiekompetenz (hoher Empathiequotient) auf dementsprechend niedriger Testosteronausschüttung. Baron-Cohen ordnet hohe Empathiefähigkeit im Durchschnitt Frauen und den hohen Systematisierungsvermögen Männern zu. Diese Annahme konnte in dieser Arbeit dahingehend bestätigt werden.

Die Persönlichkeitsdimensionen, die Helen Fisher (2009) beschreibt, nennt sie Entdecker (Reiz des Neuen suchen, Risikobereitschaft, Spontanität, hohes Energieniveau, Neugier etc.), Gründer (besonders ruhig, sozial eingestellt, umsichtig, ohne Ängstlichkeit, beständig, loyal, ordnungsliebend, traditionell etc.), Wegbereiter (hohe Direktheit, Entschlussfreudigkeit, strategisches Denken, analytische Fähigkeiten, Logik, Durchsetzungsfähigkeit etc.) und Diplomat (Ganzheitliches und vernetztes Denken, hohe Phantasiefähigkeit, hohe sprachliche Fähigkeit, hohes Empathievermögen etc.). Auch Fisher (2009) führt diese Persönlichkeitsdimensionen auf eine bestimmte pränatale Hormonkonzentration zurück: Der Entdecker soll vorgeburtlich eine Dominanz im Dopaminsystem, der Gründer im Serotoninsystem, der Wegbereiter im Testosteronsystem und der Diplomat im Östrogensystem aufweisen.

Helen Fisher (2009) führte des Weiteren eine Studie über ein Dating-Portal durch, in der es um die Passung der vier, von ihr aufgestellten, „Persönlichkeitstypen“ ging. Sie kam anhand ihrer Ergebnisse zu dem Schluss, dass sich die Paarungen Entdecker und Entdecker, Gründer und Gründer, sowie

Wegbereiter und Diplomat am Idealsten darstellen, was für Persönlichkeitsähnlichkeit und Komplementarität je nach Persönlichkeitsdimensionspaarung spricht. Diese Ergebnisse konnten in dieser Arbeit in Bezug auf hohe Beziehungsqualität nicht bestätigt werden. Korrelationen zwischen den Typen zeigen aber Ergebnisse in Richtung Fishers „Partnerpassung“, ausgenommen von der Paarung Entdecker-Entdecker (negative Korrelation). Geschlechtliche Unterschiede bezüglich des Wegbereiter und des Diplomaten-Typus gehen mit Fishers Untersuchung signifikant dakor.

In Bezug auf Baron-Cohens (2009) wurde in dieser Arbeit angenommen, dass ein hoher Systematisierungsquotient bei Männern und ein hoher Empathiequotient bei Frauen einen positiven Einfluss auf die Beziehungsqualität beider Partner hat. Diese Hypothese konnte auf der Paarebene nicht bestätigt werden. Lediglich ein positiver Einfluss des Systematisierungsquotienten auf die eigene Beziehungsqualität wurde gefunden. Es konnte jedoch ein Zusammenhang zwischen dem Empathiequotient (Frau) und dem Systematisierungsquotient (Mann) gefunden werden, was für Komplementarität spricht.

Die Persönlichkeitseigenschaften des Wegbereiter-Typus von Fisher (2009) und des Systematisierungsquotienten von Baron-Cohen (2009) beziehen sich beide auf einen hohen pränatalen Testosteronspiegel. Diese Arbeit konnte einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Skalen bestätigen. Weiters konnte ein Zusammenhang zwischen dem Diplomaten-Typus (Fisher, 2009) und dem Empathiequotienten (Baron-Cohen, 2009) gefunden werden.

Literaturverzeichnis

- Asendorpf, J. B., & Banse, R. (2000). *Psychologie der Beziehung*. Bern: Huber.
- Asendorpf, J. B., & Wilpers, S. (1998). Personality effects on social relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1531-1544.
- Baron-Cohen, S. (1995). *Mindblindness: An essay on autism and theory of mind*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Baron-Cohen, S. (2002). The extreme male brain theory of autism. *Trends in Cognitive Sciences*, 6, 248-254.
- Baron-Cohen, S. (2003). *The essential difference: The truth about the male and female brain*. New York: Basic Books.
- Baron-Cohen, S. (2009). *Frauen denken anders, Männer auch*. München: Heyne.
- Baron-Cohen, S., Richler, J., Bisarya, D., Gurunathan, N., & Wheelwright, S. (2003). The systemizing quotient: An investigation of adults with Asperger syndrome or high-functioning autism, and normal sex differences. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London B: Biological Sciences*, 358, 361-374.
- Baron-Cohen, S., & Wheelwright, S. (2004). The empathy quotient: An investigation of adults with Asperger syndrome of high functioning autism, and normal sex differences. *Journal of Autism and Developmental Disorders*, 34, 163-175.
- Baron-Cohen, S., Knickmeyer, R. C., & Belmonte, M. K. (2005). Sex differences in the brain: Implications of explaining autism. *Science* 310, 819-823.
- Bentler, P. M., & Newcomb, M. D. (1978). Longitudinal study of marital success and failure. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 46, 1053-1070.
- Birbaumer, N., & Schmidt, R. F. (2003). *Biologische Psychologie* (5. Auf.). Berlin: Springer.
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation* (4. Auf.). Berlin: Springer.
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7. Auf.). Berlin: Springer.
- Botwin, M. D., Buss, D. M., & Shackelford, T. K. (1997). Personality and mate preferences: Five factors in mate selection and marital satisfaction. *Journal of Personality*, 65, 108-136.
- Brehm, S. S. (1992). *Intimate relationships* (2nd ed.). New York: McGraw-Hill.
- Busby, D. M., Christensen, C., Crane, D. R., & Larson, J. H. (1995). A revision of the Dyadic Adjustment Scale for use with distressed and nodistressed couples: Construct hierarchy and multidimensional scales. *Journal of Marital and Family Therapy*, 21, 289-308.

- DeYoung, C. G., Peterson, J. B., & Higgins, D. M. (2002). Higher-order factors of the Big Five predict conformity: Are there neuroses of health? *Personality and Individual Differences*, 33, 533-552.
- Fisher, H. (2009a). *Die vier Typen der Liebe*. München: Droemer.
- Fisher, H. (2009b). *Why him? Why her? Finding real love by understanding your personality type*. New York: Henry Holt.
- Geschwind, N., & Galaburda, A. .M. (1985). Cerebral lateralization, biological mechanisms, associations, and pathology: I. A hypothesis and a program for research. *Archive of Neurology* 42, 428-459.
- Glicksohn, J., & Golan, H. (2001). Personality, cognitive style, and assortative mating. *Personality and Individual Differences*, 30, 1100-1209.
- Gonzaga, G. C., Campos, B., & Bradbury, T. (2007). Similarity, convergence, and relationship satisfaction in dating and married couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 93, 34-48.
- Grau, I., & Bierhoff, H. W. (2003). *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer.
- Grimshaw, G., Sitarenios, G., & Finegan, J. (1995). Mental rotation at 7 years: Relations with prenatal testosterone levels and spatial play experiences. *Brain and Cognition* 29, 85-100.
- Hines, M. (2006). Prenatal testosterone and gender-related behaviour. *European Journal of Endocrinology*, 155, 115-121.
- Hines, M. (2009). Gonadal hormones and sexual differentiation of human brain and behavior. In D. W. Pfaff, A. P., Arnold, A. M., Etgen, S. E., Fahrbach, and R. T. Rubin (Eds.), *Hormones brain and behavior* (pp. 1869-1909). Amsterdam: Academic Press.
- Hughes, C., & Cutting, A. L. (1999). Nature, nurture and individual differences in early understanding of mind. *Psychological Science*, 10, 429-433.
- Kelley, H. H., & Thibaut, J. W. (1978). *Interpersonal relationships: A theory of interdependence*. New York: Wiley.
- Kenny, D. A., Kashy D. A., & Cook, W. L. (2006). *Dyadic data analysis*. New York: Guilford Press.
- Kenny, D. A., & Ledermann, T. (2010). Detecting, measuring, and testing dyadic patterns in the actor-partner interdependence model. *Journal of Family Psychology*, 24, 359-366.
- Krishnamurti, J. (2007). *Der Spiegel der Liebe*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Lawrence, E. J., Shaw, P., Baker, D., Baron-Cohen, S., & David, A. S. (2004). Measuring empathy: Reliability and validity of the Empathy Quotient. *Psychological Medicine*, 34, 911-924.
- Lutchmaya, S., Baron-Cohen, S., & Raggatt, P. (2002). Foetal testosterone and vocabulary size in 18- and 24-month-old infants. *Infant Behavior and Development* 24, 418-424.

- Lutchmaya, S., Baron-Cohen, S., & Raggatt, P. (2002a). Foetal testosterone and eye contact in 12-month-old human infants. *Infant Behavior and Development*, 25, 327-335.
- Manuck, S. B., Flory, J. D., McCaffery, J. M., Matthews, K. A., Mann, J. J., & Muldoon, M. F. (1998). Aggression, impulsivity, and central nervous system serotonergic responsivity in a nonpatient sample. *Neuropsychopharmacology*, 19, 287-299.
- Mazur, A., Susman, E. J., & Edelbrock, S. (1997). Sex difference in testosterone response to a video game contest. *Evolution and Human Behavior*, 18, 317-326.
- Nettle, D. (2007). Empathizing and systemizing: What are they, and what do they contribute to our understanding of psychological sex differences? *British Journal of Psychology*, 98, 237-255.
- Neyer, F. J. (2003). Dyadic fits and transactions in personality and relationships. In: Lang, F. R., and Fingerman, K. L. (Eds.). *Growing together: Personal relationships, across the lifespan* (pp. 290-316). New York: Cambridge University Press.
- Rammstedt, B., & Schupp, J. (2008). Only the congruent survive: Personality similarities in couples. *Personality and Individual Differences*, 45, 533-535.
- Rusbult, C. E. (1983). A longitudinal test of the investment model: The development (and deterioration) of satisfaction and commitment in heterosexual involvements. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 101-117.
- Rusbult, C. E., Martz, J. M., & Agnew, C. R. (1998). The investment model scale: Measuring commitment level, satisfaction level, quality of alternatives, and investment size. *Personal Relationships*, 5, 357-391.
- Seyfried, B. A., & Hendrick, C. (1973). When do opposites attract? When they are opposite in sex and sex-role attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 25, 15-20.
- Shiota, M. N., & Levenson, R. W. (2007). Birds of a feather don't always fly farthest: Similarity in Big Five personality predicts more negative marital satisfaction trajectories in long-term marriages. *Psychology and Aging*, 22, 666-675.
- Skuse, D. H., James, R. S., Bishop, D. V., Copping, B., Dalton, P., Aamodt-Leeper, G., et al. (1997). Evidence from Turner's syndrome of an imprinted X-linked locus affecting cognitive function. *Nature* 387, 705-708.
- Spanier, G. B. (1976). Measuring dyadic adjustment: New scales for assessing quality of marriage and similar dyads. *Journal of Marriage and the Family*, 38, 15-28.
- Stroebe, W. (1977). Ähnlichkeit und Komplementarität der Bedürfnisse als Kriterien der Partnerwahl: Zwei spezielle Hypothesen. In: Mikula, G., und Stroebe, W. (Hrsg.). *Sympathie, Freundschaft und Ehe* (S. 77-107). Bern: Hans Huber.
- Thibaut, J. W., & Kelley, H. H. (1959). *The social psychology of groups*. New York: Wiley.
- Thomas, G., Fletcher, G. J. O., & Lange, C. (1997). On-line empathic accuracy in marital interaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 839-850.

- Voracek, M., Dressler, S. G., & Manning, J. T. (2007). Evidence for assortative mating on digit ratio (2D:4D), a biomarker for prenatal androgen exposure. *Journal of Biosocial Science*, 39, 599-612.
- Watson, D., Klohnen, E. C, Casillas, A., Simms, E, Haig, J., & Berry, D. S. (2004). Match makers and deal breakers: Analyses of assortative mating in newlywed couples. *Journal of Personality*, 72, 1029-1068.
- Winch, R. F. (1958). *Mate selection. A study of complementary needs*. New York: Harper, & Brothers.
- Zuckerman, M., & Kuhlman D. M. (2000). Personality and risk-taking: Common biosocial factors. *Journal of Personality*, 68, 999-1029.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung Männer und Frauen hinsichtlich Empathiefähigkeit (links) und Systematisierungsfähigkeit (rechts). (Baron-Cohen, 2009, S. 13, 15)	- 11 -
Abbildung 2: Investitionsmodell (Rusbult, 1983)	- 16 -
Abbildung 3: Pfadmodell aus Grau & Bierhoff (2003, S. 173)	- 17 -
Abbildung 4: Mittelwerte und Standardabweichung des RDAS (Busby et al., 1995).	- 27 -
Abbildung 5: Erhobene Daten: Abgeschlossene und abgebrochene Interviews	- 28 -
Abbildung 6: Das Akteur Partner Interdependenz Modell (Kenny et al., 2006).	- 30 -
Abbildung 7: Vereinfachte Darstellung des APIM-Modells in Bezug auf diese Studie.	- 33 -
Abbildung 8: Kategorien des EQ für Frauen mit Prozentangabe.	- 36 -
Abbildung 9: Kategorien des EQ für Männer mit Prozentangabe.	- 36 -
Abbildung 10: Kategorien des SQ für Frauen mit Prozentangabe.	- 38 -
Abbildung 11: Kategorien des SQ für Männer mit Prozentangabe.	- 38 -
Abbildung 12: Häufigkeiten der jeweiligen Dimensionen nach Fisher bei Frauen mit Prozentangabe.	- 40 -
Abbildung 13: Häufigkeiten der jeweiligen Dimensionen nach Fisher bei Männern mit Prozentangabe.	- 40 -
Abbildung 4: Mittelwerte und Standardabweichung des RDAS (Busby et al., 1995).	- 41 -

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deskriptive Statistik der jeweiligen Dimensionen nach Fisher.	- 39 -
Tabelle 2: Effekt-Schätzwerte Entdecker und Entdecker.....	- 42 -
Tabelle 3: Effekt-Schätzwerte Gründer und Gründer.....	- 42 -
Tabelle 4: Effekt-Schätzwerte Diplomat (Frau) und Wegbereiter (Mann)	- 43 -
Tabelle 5: <i>t</i> -Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den Wegbereitertypus.-	43 -
Tabelle 6: <i>t</i> -Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den Diplomatentypus. -	44 -
Tabelle 7: Effekt-Schätzwerte EQ (Frau) und SQ (Mann)	- 45 -
Tabelle 8: <i>t</i> -Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den EQ.....	- 45 -
Tabelle 9: <i>t</i> -Test bei gepaarten Stichproben in Bezug auf den SQ.....	- 46 -

Eidesstattliche Erklärung

Ich bestätige, die vorliegende Diplomarbeit selbst und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen verfasst zu haben. Weiter ist sie die Erste ihrer Art und liegt nicht in ähnlicher oder gleicher Form bei anderen Prüfstellen auf. Alle Inhalte, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind mit der jeweiligen Quelle gekennzeichnet.

Wien, Oktober 2011

Katharina Smutny

Curriculum vitae

Name: Katharina Smutny
Geburtsdatum: 08.04.1981
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: A

AUSBILDUNG:

Universität:

seit Oktober 2001 Studium der Richtung Psychologie an der
Hauptuniversität in Wien

Schule:

1996 - 2001 Handelsakademie in Gänserndorf
Matura in den Fächern: Deutsch, Englisch,
Mathematik, Betriebswirtschaftliche
Diplomarbeit, Betriebswirtschaftliches
Kolloquium
1991 - 1996 Gymnasium in Gänserndorf

AKTUELLE BERUFSTÄTIGKEIT:

seit September 2009 Selbstständige Tätigkeit in der
psychologischen Praxis Mag. Rau in Wien
August bis November 2010 6-Wochen-Praktikum im Rahmen des
Studiums in der psychologischen Praxis
Mag. Rau in Wien
seit Oktober 2005 Selbstständige Tätigkeit im internen
Fitnesscenter der Bank Austria AG in Wien